Universität Bern | Universität Zürich

vetsuisse-fakultät

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 4 Dezember 2012

Interview Alan Kovacevic, Kardiologie Seite 4

Einsatz für den Tierschutz Seite 7

NeuroCenter in Bern Seite 13

Goldstücke in der Bibliothek Bern Seite 16

IVSA-Exchange mit Ankara Seite 19

IVSA Congress Norway Seite 21

UNIVERSITÄT BERN

Universität Zürich[UZH]

Inhalt

Interview Alan Kovacevic
Kardiologe Vetsuisse-Fakultät Bern Seite 4

Einsatz für den Tierschutz
Grosser Einsatz des Departements für Nutztiere für den Tierschutz Seite 7

Summer School Ruthe
Im Lehr- und Forschungsgut Ruthe der Tierärztlichen Hochschule Hannover Seite 10

NeuroCenter
Das NeuroCenter an der Vetsuisse-Fakultät in Bern Seite 13

Goldstücke
In der alten Bibliothek des Tierspitals Bern Seite 16

IVSA-Exchange
mit Ankara Seite 19

IVSA Congress
16th IVSA Congress in Norway Seite 21

Summer School 2012
Vetsuisse Summer School 2012 Seite 25

Orkestar
Vetsuisse Zurich Orkestar Seite 26

Skills Lab Wien
Impressionen Vet Skills Lab Wien Seite 28

Alumnitagung 2012
20. September in Zürich Seite 30

Ines Fischer
Verabschiedung Dekanatsvorsteherin Seite 32

Notfall
Herzstillstand - Was tun? Seite 33

Erasmüs
Notre «Erasmüs» à Paris Seite 35

Bibliothek
Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar Seite 36

Vorwort

Liebe Leserin
Lieber Leser

Hier ist das neue Emblem der Vetsuisse-Fakultät. Ein kleiner Pin, der leuchten soll auf Ihrem Revers, der Bluse oder dem Hemd. Im Wettstreit mit Ihrem Lächeln, das hoffentlich die Zufriedenheit mit Ihrer Tätigkeit bei der Vetsuisse-Fakultät reflektiert. Eine Tätigkeit, die dem Wohlergehen und der Gesundheit der Tiere verpflichtet ist.

Wir wollen zeigen, dass wir uns gemeinsam dieser vornehmen Aufgabe verpflichtet haben, sei es in Forschung, Lehre, oder in Dienstleistungen. Schliesslich steht unser Leitbild unter dem Titel ‚Join!', also ‚Mitmachen!'.

Der Kreation des Pins hat eine kleine Vorgeschichte. Wir sassen im kleinen Kreise zusammen und raisonierten, was wir wohl als Wahrzeichen für die Vetsuisse-Fakultät schaffen könnten, nachdem unsere Vorräte der ehrwürdigen Fakultätskrawatte zur Neige gingen. Zusammen mit den kreativen Mitarbeitenden der Vetcom-Abteilung wurden zunächst Muster für modernere Krawatten und Schale kreiert. Schliesslich überwog die Meinung, dass Krawatten für eine ‚Frauenfakultät' sowieso nicht mehr zeitgemäss seien. Ein kleines diskretes Schmuckstück musste her, eben ein Pin. Auch hier lieferte die Vetcom-Abteilung sofort wieder kreative Vorschläge, die von wenigen Probanden ausgetestet wurden. Die Ergebnisse waren sehr erfreulich, jedermann wollte das neue ‚Gadget' haben. Ein Feldversuch mit dem vorliegenden Pin war auch auf vetsuisseweiter Ebene erfolgreich und selbst die Ergebnisse eines ausgedehnten Doppelblindversuches zeigten eine hohe Akzeptanz für das Vorhaben ;-)).

Der neue Vetsuisse-Pin wird in den nächsten Wochen und Monaten lanciert werden. Auch die frisch graduierten Tierärztinnen und Tierärzte werden in Zukunft anlässlich der Diplomfeiern mit dem Vetsuisse-Pin bedacht. So soll der positive Geist der Vetsuisse-Fakultät in die grosse weite Welt getragen werden. - Noch etwas: man kann den Pin auch körpersprachlich einsetzen. Sollten Sie einmal einen schlechten Tag haben, dann drehen sie den Pin einfach um.

Ich wünsche Ihnen schöne Festtage und einen guten Start ins Neue Jahr. Auf dass Ihr Pin immer mit der goldenen Seite in die Welt hinaus strahlen möge !

Felix Althaus

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich
Felix Althaus

Redaktion
Felix Althaus (fra), Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Irene Schweizer, Bild/Layout, Zürich
Sandra Wipfli, Disposition, Zürich

E-Mail:
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Interview mit dem Kardiologen, Alan Kovacevic, der Vetsuisse-Fakultät Bern

Dr. Kovacevic beim Untersuchen eines Patienten

mm: Meike Mevissen
AK: Alan Kovacevic
Fotos: Simon König

mm *Vor einem Monat hast Du Deine Arbeit in der Kleintierklinik in Bern begonnen. Nun möchten wir etwas mehr über Dich erfahren. Welche Stationen hatte Deine bisherige Laufbahn?*

AK Ich habe in Zagreb, Kroatien studiert und dann ging ich ins Institut für Bienenbiologie und Bienenpathologie, Institut für Pathologie an der Universität Zagreb und anschliessend in die Innere Medizin. Im Jahr 1999 kam ich in die Schweiz und habe ein Residency in der inneren Medizin mit Schwerpunkt Kardiologie gemacht, das ich mit dem DECVIM-CA des European College abgeschlossen habe. Nachdem ich zwei Jahre in Berlin an der Freien Universität gearbeitet

habe, zog es mich nach Asien. An der Bangkok Universität und der Chiang Mai Universität in Thailand verbrachte ich ein halbes Jahr bevor ich für sechs Monate nach Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate, an die Britisch Vet Clinic weiterzog. Anschliessend ging ich für vier Jahre nach Köln, Deutschland, in eine Privatpraxis. Nun bin ich zurück in Bern am Tierspital.

mm *Wie kam es, dass Du wieder nach Bern zurückgekehrt bist?*

AK Vor einigen Monaten bekam ich einen Anruf von Professor David Spreng, der mir eine Oberassistentenstelle in Bern anbot.

mm *Bist Du gerne nach Bern zurückgekommen?*

Ursprünglich hatte ich eine Katzenkolonie mit ca. 11 Katzen. Leider konnte ich die Katzen durch den Wechsel in verschiedene Länder nicht mitnehmen, aber vielleicht habe ich bald wieder eine Katze

AK Oh jaaaaa! Ich bin sehr gerne hier. Eigentlich wollte ich nie weggehen!

mm *David Spreng, der Leiter der Kleintierklinik hat mir berichtet, dass er die Kardiologie-Oberassistentenstelle über Drittmittel der Firma Boehringer Ingelheim (Schweiz) eingeworben hat. Das ist ein grosser Erfolg und wir danken der Firma Boehringer für die grosszügige Unterstützung.*

mm *Hast Du Tiere daheim? Was sind Deine Hobbies?*

AK Ursprünglich hatte ich eine Katzenkolonie mit ca. 11 Katzen. Leider konnte ich die Katzen durch den Wechsel in verschiedene Länder nicht mitnehmen, aber vielleicht habe ich bald wieder eine Katze. In meiner Freizeit gehe ich sehr gerne ‚biken'.

mm *Was sind Deine Ziele für die Lehre. Ich habe von den Studierenden gehört, dass Du super Vorlesungen und Übungen anbietest.*

AK Ja, in der Lehre biete ich Vorlesungen und praktische Übungen an. Aufgrund meiner langjährigen Praxiserfahrung versuche ich die für die Praxis relevanten Inhalte auf einem universitären Niveau zu präsentieren. Dazu gehört die Pathophysiologie, die als Grundlage dient. Ich lege Wert auf klinisch-relevante Inhalte und natürlich auch auf die neusten Therapieansätze. Als Tools verwende ich Bild, Tonaufnahmen und Videos.

mm *Es braucht viel Erfahrung im Gebiet Kardiologie, um erfolgreich diagnostizieren und therapieren zu können, oder?*

AK Ja, das ist in der Tat so. Ich versuche bei den Studierenden eine ‚Initialzündung' und die Begeisterung für die Kardiologie zu erreichen. Das Vorgehen beim EKG ist wie ein Krimi. Neben theoretischen Besprechungen, möchte ich das Interesse der Studierenden durch praktisches Vorgehen wecken; ein Fall muss systematisch abgeklärt werden und die Studierenden sollten Zusammenhänge verstehen und interpretieren lernen.

mm *Dürfen unsere Studierenden auch zu Dir kommen, um mit Patienten dieses systematische Vorgehen zu üben und Erfahrung im Hören von Herzgeräuschen und EKG Interpretation zu trainieren?*

Das Vorgehen beim EKG ist wie ein Krimi.

AK Sehr gerne dürfen die Studierenden in die Klinik kommen. Studierende sind willkommen zu üben und auch theoretische Dinge mit mir zu besprechen. Im Herz-Kreislaufblock habe ich ein Kardio-Quiz zum Abschluss gemacht. Der Preis war eine einstündige Privatstunde genannt: Praktischer Herz- und Ultraschallbonus.

mm *Das hätte ich mir auch gewünscht als ich studiert habe. Sag mir doch Bescheid, wenn der oder die Studierende, die diesen Preis gewonnen hat, nicht kommt ;-) Ich hätte auch Interesse. Nun habe ich gerade mein Stethoskop einer Masterstudentin, Franzi, aus Basel verschenkt, die so begeistert vom Abhören der Herztöne ihres Pferdes war, dass ich gesagt habe, sie könne das Stethoskop behalten.*

AK Unsere Zusammenarbeit beim Schreiben des Buchkapitels für das Pharmakologiebuch von Frei/Löscher hat mir sehr viel Spass gemacht. So sollte es sein: Kliniker und Pharmakologen arbeiten zusammen.

mm *Neben der Lehre hast Du sicher noch andere Aufgaben und Ziele?*

AK Die klinischen Fälle sind einerseits ‚In house' Konsultationen, überwiesene Fälle, Eigeninitative und auch Zuchtuntersuchungen. Es

braucht eine Lizenz für Zuchtuntersuchungen für den europäischen Raum, die ich bzw. die Kleintierklinik besitzt. Ziel dieser Zuchtuntersuchungen ist es Kardiomyopathien bei Katze und Hund zu eliminieren. Diverse kardiologische Untersuche werden gemacht und die auffälligen Tiere werden von der Zucht ausgeschlossen. Es gibt Rasse- und Länderspezifische Dispositionen zum Beispiel bei Dobermann, Boxer und irischem Wolfshund; bei den Katzen sind es zum Beispiel Maine Coon, Sphynx, Ragdoll.
Ausserdem möchte ich Kurse und Seminare organisieren. Die Seminare für Privatpraktiker beinhalten theoretische und praktische Elemente der Kardiologie: EKG, Ultraschall, Updates zur Therapie der häufigsten Herzerkrankungen bei Hund und Katze.
Die Kleintier-Kardiologiegruppe der SVK, die etwas eingeschlafen ist, soll nun wiederbelebt werden.

mm *Gibt es eine Zusammenarbeit mit der Kardiologie Vetsuisse-Zürich?*

AK Die gibt es. Ich kenne Tony Glaus schon lange und wir arbeiten gut zusammen. Operationen werden in Zürich durchgeführt. Es macht Sinn, dass es in der Schweiz nur ein Kardiologielabor an der Universität gibt.

mm *Gibt es Unterschiede in den Abläufen zwischen Privatpraxis und Universitätsspital?*

AK Ja, es gibt Unterschiede. Das Tempo der Abwicklung der Prozesse /Konsultationen ist schneller in der Privatpraxis. Fundiertes Vorgehen braucht aber oft Zeit, und das können wir am Unispital machen. Wir haben Spezialisten aus verschiedenen Gebieten, was ein fundiertes Vorgehen ermöglicht.

mm *Sicher gibt es auch spontane bzw. Zufallsbefunde bei einem Tier, die vielleicht wegen anderer Abklärungen ins Tierspital kommen.*

AK Das sind dann oft Fälle, die den Tag interessant machen und verschönern. Das gibt mir die Möglichkeit vorzubeugen und Spätschäden zu vermeiden.

mm *Bist Du auch an klinischen Studien interessiert?*

AK Ja, ich war bereits an klinischen Studien als Kardiologe beteiligt. Häufig werden Medikamente aus der Humanmedizin unkritisch verwendet und ohne fundiertes Wissen eingesetzt. ACE (Angiotensin-Converting Enzymes)-Hemmer sind hier ein Beispiel. Eine wissenschaftliche Grundlage ist sehr wichtig. Studien sind jedoch leider eher selten, da sie sehr viel Geld kosten und es werden Medikamente und Wirkstoffe aus der Humanmedizin übernommen aufgrund hypothetischer Annahmen.

mm *Gibt es bereits eine Rubrik auf der Vetsuisse-Bern Webseite über die Kardiologie, wo wir etwas über Deine Arbeit erfahren können?*

AK Ja, lass uns doch mal schauen gehen.

Barbara Hirsbrunner hat die Seite schon wieder aktualisiert. Super!

www.vetsuisse.unibe.ch/dkv/content/kleintierklinik/kardiologie/index_ger.html

mm *Nun möchte ich noch gerne den Untersuchungsraum der Kardiologie sehen, und vielleicht kannst Du mir nochmal die Basics des klinischen Untersuchungsganges zeigen? Simon König macht Fotos. Nun brauchen wir noch einen kooperativen Hund...fotogen sollte er / sie natürlich auch sein.*

AK Ja, das machen wir. Die Andrea Major und ihre Rhodesian Ridgeback Hündin ‚Sambesi' sind hierfür absolut perfekt geeignet.

mm *Lieber Alan, ich danke Dir ganz herzlich für das Interview. Herzlichen Dank auch an Andrea Major und unser Supermodel, die Rhodesian Ridgeback Hündin Sambesi. Danke auch an Simon König für die schönen Fotos.*

Grosser Einsatz des Departements für Nutztiere für den Tierschutz

Zürich

Unter Klinikern, besonders den nachtdiensttuenden, kursieren verschiedene halb-esoterische Rituale, die helfen, sich gegen Stress zu wappnen und ihn zu verarbeiten. Das gibt es zum Beispiel das ungeschriebene Gesetz, dass man nach 17.00 Uhr die Worte «Magendrehung», «Koliker», oder «Fraktur» tunlichst nicht in den Mund nimmt, weil sonst sofort das Telefon läutet und genau dieses abendfüllende Event überwiesen wird.

Autor: Karl Nuss

Einige Nachtdiensthabende kokettieren auch mit ihrem Ruf, die «schweren Fälle anzuziehen», so dass man sich darauf vorbereiten kann, dass der Dienst mit internistischen Notfällen und schwierigen Operationen nur so gespickt sein wird. Eine seit Jahrhunderten tradierte Formel ist auch die «Duplizität der Fälle», bei der eine sagenumwoben seltene Erkrankung plötzlich gleich in zweifacher Ausfertigung vor der Tür steht, und so weiter und so fort…

Nicht die mindeste unter all diesen mit einem Augenzwinkern verbreiteten Empirien ist «der Freitagsfall».

Bild 1: Freitagnachmittag 16:15 am Tierspital: LKW-Transporter nach dem Ausladen der 70 Schafe.

Der «Freitagsfall» ist typischerweise ein Patient, der seit Montag (manchmal auch nicht) der gleichen Woche wegen seltsamer Symptome mässig erfolgreich behandelt wurde, sich aber dann am Freitagnachmittag plötzlich zu einem absoluten Notfall ausgewachsen hat und unbedingt noch vor dem Wochenende geheilt werden soll.

Einsatz für den Tierschutz – eine Schafherde mit Moderhinke

Ein solch erinnerungswerter Freitag im kollektiven Gedächtnis wird von nun an auch der 5. Oktober 2012 bleiben. Die ganze Woche hatte es geregnet, aber dieser Tag war sonnig und zweifellos der schönste Tag der Woche. Zum Mittag machte das Gerücht die Runde, dass das Kantonale Veterinäramt noch eben 70 Schafe zur Untersuchung und Behandlung von Moderhinke überweisen wollte. Das Gerücht verdichtete sich schnell zur Tatsache, so dass die Unterbringung der Schafe – im Rinderstall standen keine Boxen mehr zur Verfügung – dankenswerterweise in Absprache mit der Pferdeklinik organisiert werden konnte. In Zusammenarbeit mit den AssistentInnen und RotationsstudentInnen wurden Teams für den Untersuchungs- und Behandlungsablauf zusammengestellt. Die Ankunft der Schafherde war für 15:00 Uhr avisiert.

Als der LKW samt Anhänger dann um 16:00 eintraf, standen Klauenschneidezangen, Klauenmesser, Klauenbad, Desinfektionsmittel und Verbandmaterial bereit. Die Schafherde wurde in den Auslauf neben dem Leistungszentrum verbracht und dann jedes einzelne Schaf untersucht. Was bedeutete, dass jedes Schaf erst einmal eingefangen werden musste (Bild 1).

Gruppenweise wurde die innere Körpertemperatur gemessen und die klinische Allgemeinuntersuchung durchgeführt, danach die Klauen geschnitten (Bild 2). Nach Beurteilung des Ernährungs-, Pfle-

Bild 2. Grosser Einsatz des Departements für Nutztiere im Auftrag des Kantonalen Veterinäramts für den Tierschutz. Die kurzfristig angekündigte Untersuchung und Behandlung konnte nur mit vereinten Kräften bewältigt werden. Die Durchführung lief dennoch bei guter Organisation, in guter Stimmung und bester Motivation ab.

Bild 3: Rotationsstudentinnen, PflegerInnen, Hospitanten und AssistentInnen beim Klauenschneiden, beim Klauenbaden und Verbinden von Schafen mit bis zu 95 kg Körpergewicht – keine leichte Aufgabe!

ge- und Klauenzustandes wurden die Schafe entweder mit einem Klauenbad in den neuen Betrieb geschickt oder behandelt (Bild 3). Einige mussten, weil die Veränderungen zu stark waren, auch eingeschläfert werden.

In der Arbeitsspitze waren drei OberärztInnen und 14 AssistentInnen und RotationsstudentInnen mit der Untersuchung und mit der aufwendigen Behandlung der verängstigten Schafe beschäftigt. Die Mehrzahl der AssistentInnen hatte keinen Dienst, sondern blieb aus Solidarität zu denen, die Dienst hatten, und aus hoher intrinsischer Motivation. Gegen 21:00 Uhr, als es schon dunkel wurde, war die Aufnahme und Erstversorgung der Patienten abgeschlossen. Die meisten Schafe hatten eingebundene Klauen und zum Glück nur wenige AssistentInnen hatten wegen kleineren Schnittwunden eingebundene Finger.

Kantonstierärztin Vogel überzeugte sich noch persönlich von der Unterbringung und Versorgung der Schafe, entschuldigte sich für die ungünstigen Umstände und bedankte sich bei allen TierärztInnen. Für viele AssistentInnen konnte das Wochenende nun doch beginnen, aber der Nachtdienst hatte noch bis weit nach 23:00 Uhr zu tun, bis alle Aufräumarbeiten, inklusive der unangenehmen Aufgabe der Euthanasie und der Beseitigung der Tierkörper, erledigt waren. Nicht zuletzt musste für eine adäquate Futter- und Wasserversorgung für die Schafe in den Pferdeboxen gesorgt werden, zumal sich die Herde in der Nacht um zwei Lämmer vergrösserte.

In den folgenden Tagen und Wochen konnten viele Schafe anlässlich der zweitägig durchgeführten Verbandwechsel als geheilt in den neuen Haltungsbetrieb entlassen werden. Die Dokumentation der erhobenen Befunde ist nahezu abgeschlossen. Die Daten stehen zur allfälligen statistischen Auswertung für das Veterinäramt und für die Abrechnung zur Verfügung.

Epilog

Zwei Wochen später. Fast die ganze Woche hatte es geregnet, aber der Freitag war sonnig und zweifellos der schönste Tag der Woche. Die «Freitagsfälle» blieben aus. Die Arbeit konnte an diesem Tag gut bewältigt werden, und die Untersuchungs- und Behandlungsräume waren tatsächlich um 15.00 Uhr geputzt und desinfiziert. Die AssistentInnen konnten Verwaltungsarbeit erledigen und hatten (endlich einmal) Zeit für die Wissenschaft.

Die wichtige Persönlichkeit, die vom Dekan an diesem Freitag durch die Klinik geführt wurde, wunderte sich prompt darüber, wie früh das Personal des Tierspitals am Wochenende frei habe… Das nun war wieder einmal ein typischer Fall von «Vorführeffekt»! (Wer den nicht kennt, schaue in der Murphy-Gesetze-Sammlung, Kapitel 2, unter Absatz 1 nach, oder frage einen Kliniker…..☺).

Summer School

Zürich

Im Lehr- und Forschungsgut Ruthe der Tierärztlichen Hochschule Hannover

Autor: Oliver Heller

Im Dezember des letzten Jahres erhielten die Studierenden des dritten Jahreskurses beider Standorte der Vetsuisse-Fakultät eine Einladung zu einem zehntägigen Praktikum im Lehr- und Forschungsgut Ruthe bei Hannover. Für je fünf Studierende aus Zürich und Bern übernahm die Vetsuisse-Fakultät die Kosten der Summer-School. Dadurch ermöglichte sie einigen besonders an der Nutztierhaltung Interessierten während der Sommersemesterferien einen umfassenden Einblick in die Abläufe eines landwirtschaftlichen Betriebes.

Abferkelbox mit Kastenstand

Am 16. August trafen wir Zürcher Studierende uns voller Vorfreude und Neugier am Hauptbahnhof Zürich. Nach der sechsstündigen Bahnfahrt erreichten wir Sarstedt, wo uns ein Angestellter aus Ruthe abholte und uns somit die dreieinhalb Kilometer Fussmarsch ersparte. Im ehemaligen Herrenhaus bezogen wir die grosszügig eingerichteten Zimmer direkt neben dem Kuhstall.

Am nächsten Morgen begrüsste uns der Gutsleiter Herr Dr. Sürie herzlich und erläuterte als erstes auf sehr humorvolle Weise die Verhaltens- und Sicherheitsregeln. Er forderte uns eindringlich auf, über all unsere Beobachtungen und Erfahrungen der kommenden Tage kritisch nachzudenken und zu diskutieren. Mittels eindrücklicher Beispiele veranschaulichte er, wie Konsumenten, Nahrungsmittelgrossverteiler, Tier- und Umweltschützer unterschiedlichste Ansprüche und Forderungen an die Landwirtschaft stellen und ihr Grenzen setzen. Herrn Dr. Süries Hauptanliegen sind der bewusste Umgang mit Tieren und das stetige Hinterfragen des eigenen Tuns, um als künftige Tierärzte angesichts der vielen Partikularinteressen unabhängig zu bleiben und das Wohl der Tiere ins Zentrum zu stellen. Für die meisten von uns standen jedoch schlicht der direkte Kontakt mit den Tieren und das Kennenlernen der verschiedenen Haltungsformen in der modernen Landwirtschaft im Zentrum. Dieses Praktikum ist eine seltene Gelegenheit für all jene Studierenden ohne direkten familiären Bezug zur Landwirtschaft, praktische Erfahrung in alltäglichen Ar-

beiten auf einem landwirtschaftlichen Gut zu sammeln.

Neben uns Gästen aus der Schweiz nahmen auch 17 deutsche Studierende aus Budapest teil, die den langen Weg nach Ruthe auf sich genommen hatten in der Hoffnung, mit Hilfe dieses Praktikums und noch ein wenig Glück ihr studentisches Exil bald beenden und an eine deutsche Hochschule wechseln zu können. Wir wurden alle auf vier Gruppen aufgeteilt und führten abwechselnd allgemeine Arbeiten im Stall bei den Schweinen, dem Geflügel, den Milchkühen und den Jungrindern aus. Zusätzlich wurden uns theoretische Kenntnisse in jedem der obengenannten Produktionszweige vermittelt und einige wichtige medizinische Eingriffe praktisch demonstriert, die im Folgenden beschrieben werden.

Gemütliches Beisammensein nach getaner Arbeit

Im Schweinestall werden ca. 90 Tiere zur Erzeugung von Absetzferkeln gehalten. Er unterscheidet sich von einem Schweizer Schweinestall in verschiedenen Belangen, was bei uns Schweizern zu regen Diskussionen Anlass gab. Wir wurden vor Ort über den ganzen Produktionsablauf vom Belegen der Sau bis zum Schlachten, die verschiedenen Haltungssysteme, die Fütterung und die gängigsten Krankheiten und Bestandesprobleme unterwiesen. Neben den Theorieblöcken reinigten wir die Boxen, injizierten Eisen und Medikamente, coupierten Schwänze von frisch geborenen Ferkeln und durften Ferkel kastrieren.

Am ersten Tag der Summer-School wurden die Broiler nach 28 Tagen Mast zur Schlachtung abgeholt. Das Verladen der Tiere geschah um ein Uhr nachts durch spezielle Arbeiter in atemberaubendem Tempo. Ein paar Tage später bot sich für alle Teilnehmer des Praktikums die Gelegenheit, selber die rund 3300 schlachtreifen Pekingenten auf den Lastwagen zu verladen. Nach der präzisen Anleitung von Herrn Dr. Sürie und dem systematischen Bereitlegen der Kisten, konnten auch wir Anfänger die Tiere in rund 90 Minuten verladen, wobei es danach wahrscheinlich niemanden gab, der nicht unter starken Eindrücken das wohlverdiente offerierte Bier trinken ging. Die Geflügelproduktion in Ruthe umfasst drei verschiedene Legehennensysteme (Kleingruppenhaltung nach Euro D und Euro E sowie Volierenhaltung), und die Broiler-, Truthühner- und Pekingentenmast. Auf die Mast von Moschusenten wurde aus Tierschutzgründen verzichtet, da deren Kannibalismus zu ausgeprägt ist. Neben den täglichen Arbeiten wie das Erneuern der Einstreu, Kontrollieren der Fütterungs- und Tränkeanlagen sowie der Legehennen auf Verletzungen durch Kannibalismus lernten wir in verschiedenen Theorieblocks die Geflügelproduktion und ihre Probleme kennen. Die Ausführungen zu diesem Tierproduktionszweig waren für uns alle sehr spannend und lehrreich, fehlten Vorlesungen zu diesem im bisherigen Studium doch vollends.

Auf sichererem Terrain bewegten wir uns bei den Kühen, Jungrindern und Kälbern. Neben dem Misten und Füttern konnten jeweils vier Studierende morgens um sechs und nachmittags um halb fünf Uhr die Kühe im Tandemmelkstand melken, was für alle Teilnehmer eine neue Erfahrung darstellte. Tierärzte von der Nutztierabteilung der Tierärztlichen Hochschule Hannover kamen nach Ruthe, um uns das Enthornen von Kälbern und Jungrindern mittels der Hornschneidezange zu demonstrieren. Anschliessend konnten wir an je vier Kälbern und Jungrindern das Gehörte in die Praxis umsetzen.
Neben den praktischen Tätigkeiten im Stall gab es immer wieder Theorieblöcke über verschieden Themen wie Seuchenhygiene, Stallklima, allgemeine Tierernährung, landwirt-

schaftliche Pflanzenkunde, Desinfektionsmassnahmen, Bestandesabschirmung und Qualitätskontrolle in der Geflügelproduktion und Tierernährung. Letztgenanntes Fachgebiet nahm während des gesamten Praktikums eine zentrale Stellung ein und bot eine ideale Möglichkeit, das bereits in Zürich Gelernte zu wiederholen und zu erweitern, denn nicht alles war bereits bekannt. Auch bot die Verknüpfung von Theorie und Überprüfung im Stall die Möglichkeit, die teils trockene Materie lebendiger zu erfahren.

Das Beobachten von haltungsbedingten Schäden an den Tieren in einem Vorzeigebetrieb führte zu teils hitzigen Diskussionen über die zulässige Intensität der Tierproduktion und Spekulationen über die Zustände in den übrigen Deutschen und Schweizer Betrieben. Auffallend war beispielsweise, dass weit mehr als die Hälfte aller Milchkühe lahm ging und dass das Stallklima sowohl für die Sauen als auch das Rindvieh und die Enten an den heissen Tagen die Tiere arg strapazierte. Im Entenstall stieg die Temperatur bis auf über dreissig Grad, was innert kürzester Zeit zu grösseren Verlusten führte.

Die Produktionskosten und erzielbaren Erlöse in der Landwirtschaft waren einer der zentralen Punkte des Praktikums. Die Tatsache, dass ein Landwirt pro Broiler lediglich 3-5 Cents und pro Mastschwein 5 Euro Gewinn erzielen kann, lässt unschwer erkennen, dass in der heutigen Zeit nur die Masse dem Landwirten eine Auskunft garantiert.

Das Lehr- und Forschungsgut liegt am Rande des kleinen verschlafenen Dorfes Ruthe und so hätte es eines kurzen Fussmarsches nach Sarstedt bedurft, um sich ein Feierabendbier zu gönnen. Glücklicherweise waren unsere Deutschen Kollegen mit ihren Autos angereist, so dass der Nachschub für unsere geselligen Abende vor dem ehemaligen Herrenhaus stets gewährleistet war. Obwohl am nächsten Morgen der Stalldienst wieder um 0530 begann, liessen wir es uns nicht nehmen, bis spät in der Nacht zu feiern und zu spassen. An diesen Abenden lernten wir uns denn auch besser kennen und es entstanden Freundschaften zwischen Berner, Zürcher und Deutschen, die hoffentlich noch lange bestehen bleiben.

Dank der vielen gesammelten Eindrücke und des Erlernten wird uns die Summer-School sicherlich in guter Erinnerung bleiben. Sie ist eine wertvolle Erfahrung für all jene Studierende, die ausserhalb des Vorlesungssaals bisher in keinen direkten Kontakt mit der heutigen Tierproduktion getreten sind. Auch das Kennenlernen von Studierenden aus Deutschland und Bern war sehr bereichernd. Hoffentlich wird sich in der Zukunft die Gelegenheit ergeben, uns wiederzusehen.

Enthornen eines Rindes mittels der Enthornungszange

Schlachtreife Pekingenten kurz vor dem Verladen zum Schlachthof

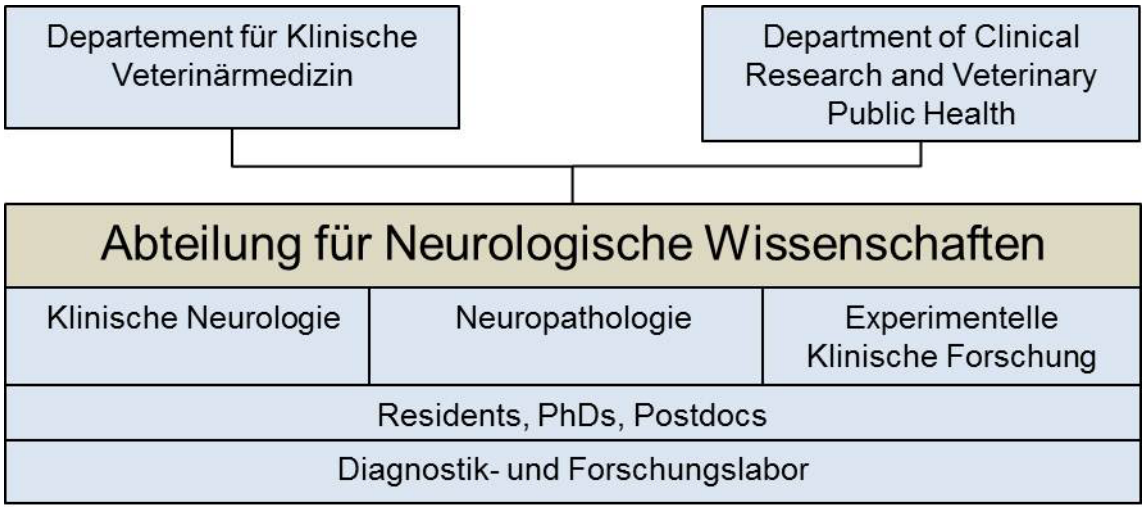
Das NeuroCenter an der Vetsuisse-Fakultät Bern

Autorenschaft: Torsten Seuberlich und Daniela Gorgas

Lehre und Forschung in der Veterinärneurologie haben an der Vetsuisse-Fakultät in Bern eine lange Tradition. Um diese Aktivitäten auch in Zukunft zu fördern und auszubauen ist die Forschung auf diesem Gebiet seit kurzem im interdisziplinären Research ‚Priority Focus' «NeuroCenter» und der neuen Abteilung für Neurologische Wissenschaften gebündelt.

Abteilung für Neurologische Wissenschaften

Seit Sommer 2012 besteht an der Vetsuisse-Fakultät Bern die Abteilung für Neurologische Wissenschaften. Sie entstand aus dem Zusammenschluss der Abteilung Klinische Neurologie mit der Abteilung Experimentelle Klinische Forschung. Daneben konnte, bisher einzigartig in Europa, eine eigenständige Professur für Veterinär-Neuropathologie geschaffen werden. Die Forschung dieser Abteilung liegt schwerpunktmässig im Bereich der Überwachung, Diagnostik und Pathogense von neurologischen Infektionskrankheiten, wie z.B. von Hundestaupe, Prionenkrankheiten und Listeriose.



Organisation der Abteilung für Neurologische Wissenschaften

Forschergruppe NeuoCenter beim Symposium (Foto1: Meike Mevissen)

Forschungsschwerpunkt NeuroCenter

Unter dem Dach des NeuroCenter vereinen sich verschiedene Institutionen und Forschende der Vetsuisse-Fakultät Bern, die alle auf dem Gebiet der Veterinärneurologie tätig sind. Die Kerngruppe des NeuroCenter wird aus den Abteilungen für Neurologische Wissenschaften, Klinische Radiologie, Anatomie, Veterinär-Pharmakologie & Toxikologie, Anästhesiologie und Chirurgie, sowie dem Institut für Genetik gebildet. Neben der Ausrichtung auf Infektionskrankheiten beschäftigen sich die Mitglieder des NeuroCenters mit der Erforschung neurologischer Erbkrankheiten, des Schmerzes bei Tieren und der Pathophysiologie von Bandscheibenvorfällen. Ziel des Zusammenschlusses als NeuroCenter ist die Koordination und gemeinsame Bearbeitung von Fragestellungen, die Nutzung von Synergien und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchs, um so die Basis für eine erfolgreiche und nachhaltige Weiterentwicklung der Veterinärneurologie an der Vetsuisse-Fakultät zu legen.

Beispiel Listerioseforschung: Von der Klinik ins Labor und retour

Ein gutes Beispiel für die erfolgreiche Vernetzung von Arbeitsgruppen innerhalb des NeuroCenters bietet die Forschung der Listeriose bei Wiederkäuern. Listeriose wird durch Bakterien (Listeria monocytogenes) verursacht und stellt bei Wiederkäuern die häufigste Infektionskrankheit des Gehirns dar. Durch neuartige Ansätze in der Tierseuchenüberwachung möchte man daher mehr über die starke Verbreitung von Listeriose in den Wiederkäuerbeständen erfahren und die in-vivo Diagnostik mittels molekularbiologischen und bildgebenden Methoden verfeinern. Auch Menschen erkranken an Listeriose, allerdings unterscheidet sich die zentralnervöse Form beim Menschen sehr von der bei Wiederkäuern. Deshalb ist die Neuropathogenese der Listeriose von grossem Interesse. Bisher ist nicht bekannt, wie die Listerien bei Wiederkäuern ins Gehirn gelangen, sich dort weiter ausbreiten und welche Rolle dabei bakterielle Virulenzfaktoren spielen. Die Bearbeitung solcher Fragestellungen erfordert eine gute Zusammenarbeit und Koordination aller Beteiligten. Erst einmal müssen Tierhalter und Privattierärzte aufgeklärt werden, um erkrankte Tiere bzw. Bestände zu identifizieren. Die Tiere müssen dann in der Nutztierklinik aufgenommen, untersucht und betreut werden. Um die Diagnose am lebenden Tier zu bestätigen, wird unter Anästhesie ein MRT des Gehirns angefertigt. Anhand der Bilder wird anschliessend eine stereotaktisch geführte Gehirnbiopsie entnommen, da sich für einige Analysen nur das vom lebenden Schaf gewonnene Material eignet.

Listeriengruppe des NeuroCenters (Foto: Michaela Gsponer)

Schliesslich werden genetische, bakteriologische und histopathologische Untersuchungen durchgeführt. Diese enge Zusammenarbeit zwischen klinischer und experimenteller Forschung führt zu einem besseren Verständnis der Krankheit, um in Zukunft die Prophylaxe und Therapie der Listeriose zu verbessern.

Nachwuchsförderung im Focus

Das NeuroCenter fördert nicht nur die Vernetzung von Forschenden der Klinik und Paraklinik an unserer Fakultät, sondern bindet auch junge WissenschaftlerInnen in die Projekte ein. Gerade auf der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses liegt ein besonderes Augenmerk. Neben der Ausbildung von Residents und Doktoranden werden ausdrücklich PhD Projekte zur akademischen Qualifikation von Spezialisten der klinischen Fächer unterstützt und an bestehende Forschungsprojekte gekoppelt. So kann dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein exzellenter Forschungsnachweis ermöglicht werden.

Erfolgreiche Forschungsevaluation

Im Rahmen der Evaluation der Forschungsschwerpunkte an der Vetsuisse Bern im März 2012, wurde auch das NeuroCenter durch ein internationales Expertenteam begutachtet (siehe VetsuisseNews, Ausgabe April 2012). Das Expertenteam sprach dem NeuroCenter, als jüngstem der vier Forschungsschwerpunkte, ein gutes Potential zu. Natürlich konnten auch einige Schwachstellen offen gelegt werden. Zum Beispiel wurden die Diversität der Projekte und noch wenig ausgearbeitete Konzepte zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie aufgeführt. Mit diesen Punkten setzen wir uns jetzt kritisch auseinander. Positiv wurden insbesondere die z.T. exzellenten Foschungsleistungen im Bereich der neurologischen Infektionskrankheiten, der Genetik und der Schmerzforschung, sowie die sehr gute Vernetzung mit der Klinik hervorgehoben. Damit sind wir auf dem richtigen Weg, mit der Abteilung für Neurologische Wissenschaften und dem NeuroCenter, eine wichtige Plattform für die Veterinärneurologie in Bern zu schaffen und voranzutreiben.

Aufruf zur Einsendung von Schafen und Ziegen mit Listeriose-Verdacht an die Vetsuisse-Fakultät Bern

Für die Durchführung des Listeriose-Forschungsprojektes benötigen wir lebende Schafe und Ziegen mit Listeriose-Verdacht, die aufgrund ihres schlechten gesundheitlichen Zustands und der ungünstigen Prognose eingeschläfert werden sollen. Wir möchten Sie bitten, uns erkrankte Schafe und Ziegen zu melden.
Kontakt: Empfang der Wiederkäuerklinik Bern, Telefon 031 631 23 44
Projektleitung: anna.oevermann@vetsuisse.unibe.ch

Klinischer Einsatz des MRT geführten Stereotaxiesystems zur Gehirnbiopsie eines Hundes. (Foto: Daniela Gorgas)

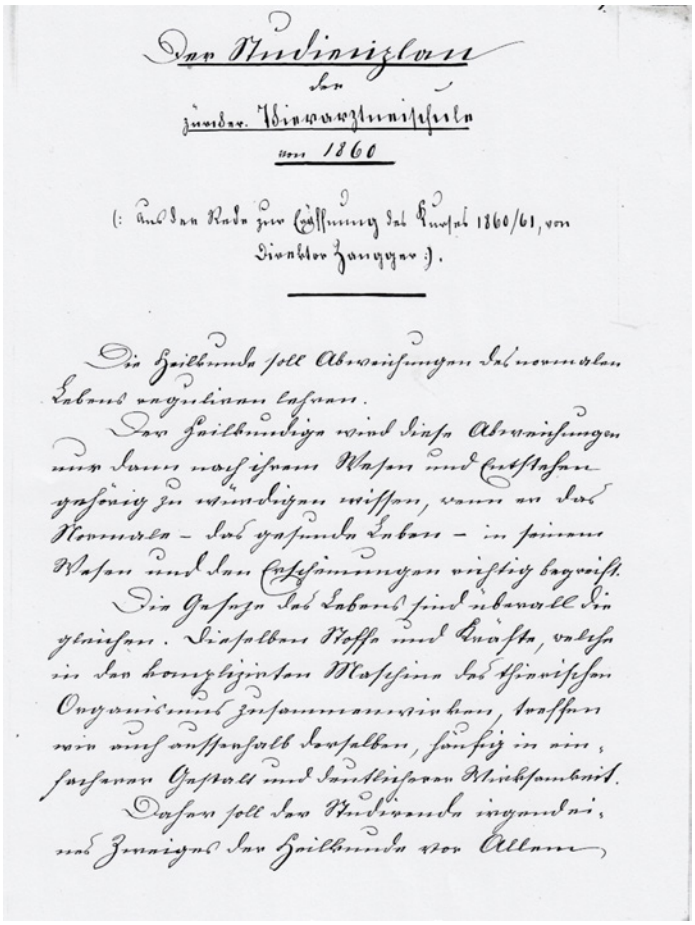
«Goldstücke» in der alten Bibliothek des Tierspitals Bern

Die Bücher der zweihundert Jahre alten Bibliothek werden neu katalogisiert und sind sukzessive ab Ende 2013 in der neuen Bibliothek im von-Roll-Areal wieder zugänglich.

Autor: Stephan Häsler

Die Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte (GST) wird 2013 zweihundert Jahre alt. Je näher die Festivitäten rücken, desto grösser wird das Verlangen nach Fakten aus der Vergangenheit. Jetzt ist die Schweizerische Vereinigung für die Geschichte der Veterinärmedizin (www.svgvm.ch) gefragt! Aber da war doch noch die alte Veterinärbibliothek in Bern, von den Professoren Rudolf Fankhauser und Bernd Hörning 1989 in der Zeitschrift «Swissvet» als «ein nicht zu unterschätzendes Kulturgut» beschrieben. Diese Bibliothek soll auch alte Bestände der GST enthalten. Ich finde die Bibliothek in einem Depot im dritten Untergeschoss einer ehemaligen Druckerei. In den Regalen stehen

«Ein nicht zu unterschätzendes Kulturgut»



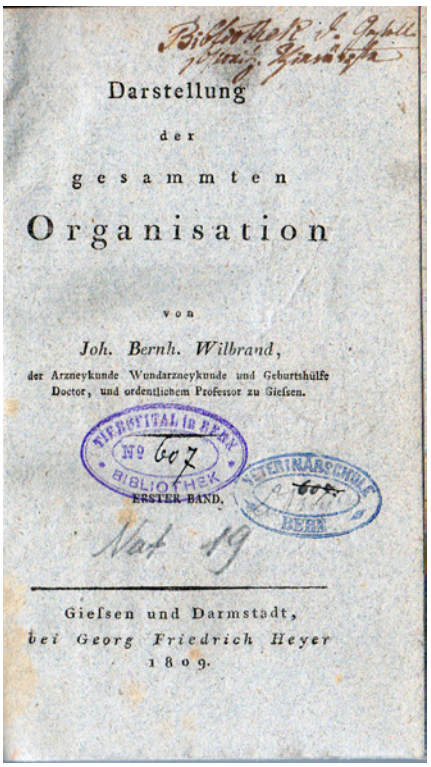
Der Studienplan der zürcher. Thierarztneischule von 1860 (aus der Rede zur Eröffnung des Kurses 1860/61, von Direktor Zangger): «Die Heilkunde soll Abweichungen des normalen Lebens regulieren lehren. Der Heilkundige wird diese Abweichung nur dann nach ihrem Wesen und Entstehen gehörig zu würdigen wissen, wenn er das Normale – das gesunde Leben – in seinem Wesen und den Erscheinungen richtig begreift. …»

3700 Bücher und rund 15000 Dissertationen.
Die Bücher sind mit Nummern versehen und nach Sachgebieten eingereiht, die Dissertationen sind alphabetisch aufgestellt. Aber wo ist das Bibliotheksverzeichnis? Niemand weiss es, offenbar kam es abhanden, als die Bibliothek vor 12 Jahren in das Depot verbracht worden ist. Niemand hat nach dem Verzeichnis gesucht, weil seither niemand mehr nach Büchern im Depot gefragt hat. Zwar liegt das chronologisch nachgeführte Acquisitionsbuch vor, ab 1901 persönlich von Professor Rubeli geführt, später von Assistenten und Bibliothekarinnen. Weil alle Bücher 1973 nach einer Expertise der

Bald werden die Bücher das Reich der Schatten verlassen.

Universitätsbibliothek neu nummeriert worden sind, kann das Bibliotheksverzeichnis nicht aus dem Acquisitionsbuch heraus rekonstruiert werden. Bald werden die Bücher das Reich der Schatten verlassen. Ihr neuer Standort wird ab Herbst 2013 die Universitäts-Bibliothek im von-Roll-Areal, nahe beim Tierspital sein. Und schon ist die Bibliothekarin damit beschäftigt, die Bücher neu zu katalogisieren. Die Eintragungen erscheinen unter http://aleph.unibas.ch im IDS-Katalog. Eine Ausleihe ist zur Zeit nur für spezielle wissenschaftliche Arbeiten möglich. So bearbeitet eine Doktorandin die Pathologie-Vorlesung des Berner Professors Matthias Anker (1788-1863) und zwei Master-Studentinnen arbeiten über Maul- und Klauenseuche resp. Rinderabortus Bang.

In der Bibliothek ist wirklich die Zeit stehen geblieben. Unter einer feinen Staubschicht beginne ich, wie in der Archäologie, mit einer Sondiergrabung. Da hat es wenige Bücher mit farbigen Deckeln aus der zweiten Hälfte, dann viele graue Bücher aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, darunter die


Darstellung
der
gesammten
Organisation
von
Joh. Bernh. Wilbrand,
der Arzneykunde Wundarzneykunde und Geburtshülfe Doctor, und ordentlichem Professor zu Giefsen.
TIERSPITAL IN BERN
BIBLIOTHEK
№ 607
ERSTER BAND.
VETERINÄRSCHULE
BERN
Giefsen und Darmstadt,
bei Georg Friedrich Heyer
1809.

Titelblatt von Johann Bernhard Wilbrand, 1806: Ein Versuch, für die gesamte «Naturlehre» gemeinsame Organisationsprinzipien darzustellen. Das Buch stammt aus der GST-Bibliothek (handschriftlicher Vermerk) und wurde von der GST 1835 der Berner Veterinärschule geschenkt.

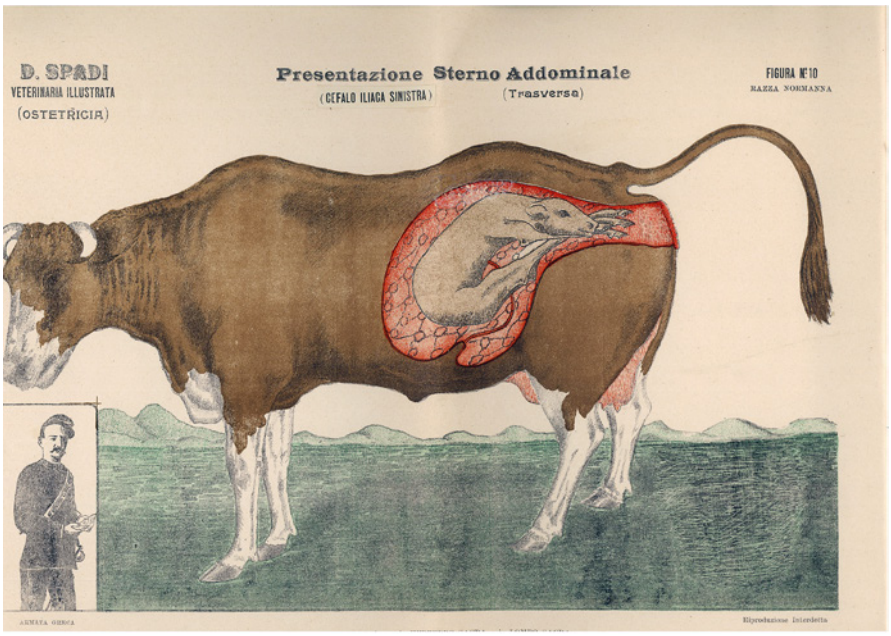
mehrere Bände umfassenden Lexica der Tierheilkunde. Mehr als die Hälfte der Bücher stammt aus dem 19. Jahrhundert; sie tragen den Stempel «Veterinärschule Bern» und sind also aus einer Zeit, als die Tierärzteausbildung noch nicht als universitäres Studium anerkannt war. Mit Spannung arbeite ich mich weiter in die Tiefe und suche nach den ledergebundenen Bänden der Frühzeit der tierärztlichen Ausbildung. Doch da war schon jemand da und hat

Ein weiteres Goldstück ist die Abschrift des Studienplans der Zürcher Veterinärschule von 1860.

diesen Schatz geborgen und an einem sicheren Ort aufbewahrt. Zu gross wäre die Gefahr, dass Kunsträuber die schönen Holzschnitte oder Kupferstiche aus den Büchern herausgetrennt und auf dem Kunstmarkt verkauft hätten. Ich habe den Schatz gefunden: tatsächlich, die Autoren der ersten Veterinärschulen Europas liessen ihre Beschreibungen von hervorragenden Zeichnern und Kupferstechern illustrieren. Wie heute, war auch damals das optische Aufnahmevermögen didaktisch von grosser Bedeutung.
Wie der Archäologe vielleicht das Glück hat, ein Goldstück zu finden, fallen für den Bibliothekar manchmal lose Blätter aus den Büchern heraus. Zu den «Goldstücken» zähle ich eine Korrespondenz von Sir Arnold Theiler (1867-1936), Direktor des veterinärmedizinischen Forschungsinstituts in Onderstepoort, Pretoria, über ein parasitologisches Thema. Theiler hat 1901 an der soeben gegründeten veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern doktoriert. Ein weiteres Goldstück ist die Abschrift des Studienplans der Zürcher Veterinärschule von 1860. Ob der Plan der Koordination des Unterrichts der Berner- und der Zürcher-Schule diente? Auf 32 Seiten stellt Direktor Zangger den Stundenplan vor und legt für alle Fächer die Lernziele fest. Zur Chirurgie schreibt er, sie solle «...ebenso entfernt von unnüzer Thierquälerei, wie von sentimentaler Empfindelei ...» sein. Nicht zu den Goldstücken, aber doch zu den archäologischen

Horizontale Querschnittstudien über den Stand des Wissens

Trouvaillen zähle ich einen Notizzettel, auf dem ein Student einen Kommilitonen auffordert, am Wochenende der Liebe eher am Vormittag zu frönen und doch am Nachmittag mit den Verbindungsbrüdern in das Restaurant Neubrück zu kommen.
Eine chronologische Einordnung der Bücher erlaubt horizontale Querschnittstudien über den Stand



Aus: Domenico Spadi, Siena, 1899: Veterinaria illustrata. Zunehmend werden die Lehrbücher farbig illustriert.

Vertikale Forschungen über die Entwicklung des Wissens in einem Spezialgebiet

des Wissens in einem beliebigen Jahrzehnt seit der Gründung der Veterinärschule im Jahr 1806 und vertikale Forschungen über die Entwicklung des Wissens in einem Spezialgebiet im Verlaufe der Zeit. So fand ich auch zur GST-Geschichte viele wertvolle Angaben. Der Veterinärmedizin des 19. Jahrhunderts fehlten noch wesentliche theoretische Grundlagen, aber die Beschreibung der pathologischen Phänomene verdient grossen Respekt. Bei den Therapien ist der Wissensstand über den Hufbeschlag und die Behandlung von Lahmheiten beim Pferd erstaunlich gut. Die Chirurgie und die Geburtshilfe hatten ebenfalls bald einen hohen Stand erreicht. Bei der Behandlung von Infektionskrankheiten waren eigentlich nur die rigorosen Massnahmen gegen die hochansteckenden Seuchen erfolgreich. Der inneren Medizin und der Dermatologie stand viel Apothekerweisheit über das Salben und das Einschütten von «Tränken» zur Verfügung. Aber über die Wirkungsweise oder Unwirksamkeit der grossen Zahl von rezeptierten Medikamenten bestanden kaum wissenschaftliche Grundlagen, dagegen Erfahrungen über Erfolge und Misserfolge der Therapien.
Aus den Eintragungen in den Büchern sehe ich, dass sie zum Teil für die Studentenbibliothek gekauft worden sind. So liegt Julius Cäsars «Gallischer Krieg» in lateinischer Sprache in vier Exemplaren vor und erinnert daran, dass bis vor 45 Jahren jeder angehende Veterinärstudent sich spätestens nach zwei Semestern über Lateinkenntnisse auf Maturitätsstufe ausweisen musste. Viele Bücher aus den Regalen der Dozenten belegen, wie diese sich die in rascher Folge eintreffenden neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaften im Selbststudium aneigneten. Die von den Berner Dozenten verfassten Bücher sind fast vollständig vorhanden. Nach einem Brand in der Bibliothek im Jahr 1891 wurden die Lücken durch Schenkungen aus den Privatbibliotheken von Tierärzten geschlossen.

Viele Bücher aus den Regalen der Dozenten belegen, wie diese sich die in rascher Folge eintreffenden neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaften im Selbststudium aneigneten.

Die Frage ist erlaubt, ob in hundert Jahren die heutigen Lehrinhalte ebenso genau rekonstruiert werden können und ob sich in irgendwelchen elektronischen Depots auch noch «Goldstücke» und andere Trouvaillen finden.

IVSA-Exchange mit Ankara

Zürich

Nach der spannenden Erfahrung mit Madrid im letzten Herbst organisierte IVSA Zürich diesen Sommer erneut einen Austausch, dieses Mal mit Veterinärstudenten aus Ankara.

Autorin: Jeanette Plüss

Zu zwölft machten wir uns im September auf, um für eine Woche in das Leben türkischer Veterinärstudenten einzutauchen. Nach einem herzlichen Empfang durch unsere Hosts erhielten wir bereits am ersten Abend einen Einblick in die türkische Kultur. Beim Essen wurde uns traditionelle Musik vorgespielt und wir lernten Rakı, das inoffizielle türkische Nationalgetränk, kennen. An die spontanen Gesangs- und Tanzeinlagen, zu denen es beim gemütlichen Zusammensein häufiger kommt, mussten wir uns zwar erst gewöhnen. Mit der Zeit liessen sich aber auch immer mehr Schweizer zum Mitmachen animieren.

In den folgenden Tagen erwartete uns ein tolles Programm. Bei Führungen durch die Fakultät, eine Privatklinik und einen Rinderbetrieb lernten wir einige Facetten ihres späteren Berufsalltags kennen. Dabei trafen wir sogar auf eine IVSA-Veteranin, die ihrerseits vor einigen Jahren bereits einen Austausch mit Zürich organisiert hatte! Natürlich durften auch kulturelle Aktivitäten nicht fehlen. So besuchten wir das Atatürk-Museum, das Regierungsparlament, schlenderten durch die Ruinen von Ephesos und verkosteten türkischen Wein. Als krönenden Abschluss fuhren wir Ende Woche alle zusammen nach Izmir an den Strand. Dort genossen wir noch einmal den Sommer und das Zusammensein, bevor wir uns wieder auf die Heimreise machten.

Keinen Monat später stand dann bereits der Gegenbesuch unserer türkischen Freunde vor der Tür. Wir wollten ihnen einen unvergessliche Aufenthalt bieten, so wie wir ihn selbst erleben durften, und hatten uns grosse Mühe gegeben, ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen. Nach einer Fotorally durch Zürich besichtigten wir die Fakultät und das Tierspital. In den folgenden Tagen besuchten wir den Zoo und eine Greifvogelstation. Bei einem Ausflug an eine Viehschau in Sarnen und einer Übernachtung im Stroh auf einem Bauernhof wandelten wir auf den Spuren unserer Traditionen, was auch für uns Schweizer hochinteressant war. Ein Highlight war der Besuch des Pilatus, wo wir dank dem perfekten Wetter eine wunderschöne Aussicht geniessen konnten.

Auf dem Abstieg zeigten wir den Türken, wie man Cervelats grilliert und verbrannten die Kalorien später im Seilpark . Natürlich durften auch kulinarische Höhepunkte wie ein Bauernhofbrunch oder Rindspfeffer nach Grossmutterart nicht fehlen, und bei der Besichtigung einer Schokoladenfabrik genossen wir gemeinsam die Degustationen.

Dieser Austausch wäre ohne Sponsoren nicht möglich gewesen. Deshalb möchten wir uns bei allen bedanken, die uns auf irgendeine Weise unterstützt haben.

Herzlichen Dank an unsere Sponsoren:

Alumni Vetsuisse; Hill's Futter; ProVet AG; Victorinox; VSF; Zürcher Universitätsverein; Dekanat Vetsuisse; Institute und Departemente der Vetsuisse Fakultät; Prof. Dr. Thomas Lutz; Prof. Dr. Martin Schwyzer

61th IVSA Congress in Norway

Zürich

Die Internationale Veterinärmedizin - Studenten - Vereinigung IVSA vertritt weltweit die Interessen und Anliegen von Tiermedizinstudenten. Sie bietet eine internationale Plattform für all diejenigen, die über die Mauern der eigenen Fakultät hinausschauen möchten. So ist es das oberste Ziel von IVSA, veterinärmedizinische Ausbildung, Wissen und Können weltweit zugänglich zu machen und das Potential von uns Tiermedizinstudenten auszuschöpfen, sich für weniger privilegierte Länder einzusetzen. Dies wird erreicht durch jährliche Zusammentreffen an Kongressen und Symposien, permanent laufende Projekte des Entwicklungsfonds und die Organisation von Gruppen- und Einzelaustauschen weit über die Landesgrenzen hinaus.

Autorin: Muriel Sacks

In den letzten Jahren war das Zürcher IVSA Chapter in einen längerdauernden Winterschlaf verfallen - bis im Frühling 2011 ein kräftiger Weckruf das Schlummern beendete. Eine Handvoll motivierter Zürcher Studentinnen und Studenten verhalfen IVSA Zürich mit einem erfolgreichen ersten Gruppenaustausch mit Madrid zu einer imposanten Wiederbelebung.
So kam es, dass wir uns im Februar 2012 für den 61sten IVSA - Kongress in Norwegen anmeldeten.
Dank unserem überzeugenden Motivationsschreiben, bekamen wir zu viert das Privileg einen Teil des 100-köpfigen Kongresses zu sein. Somit wurden wir am 15.07.2012 am Campus der Norwegian School of Veterinary Science empfangen. Nach dem Beziehen unserer Schlafsäle konnten wir beim «Welcome Barbeque» schon erste Kontakte knüpften.

Cultural Evening. Von links nach rechts: Saskia Keller, Muriel Sacks, Giovanni Ghielmetti und Rebecca Ebner

Tag 2

Als wir um 06:30 Uhr mit lautem Tamtam aus den Betten gescheucht wurden, war uns schnell bewusst, dass es hier nicht um körperliche Erholung geht. Nach dem Frühstück wurde die ganze kunterbunte Studentengruppe in das festlich dekorierte Hauptgebäude der Fakultät geführt. Dort hiessen uns Dekan und OK - Präsidentin noch einmal herzlich willkommen. Folgend begannen die ersten «Lectures» - allesamt den Themen Aquatic Medicine

and Aninmal Welfare untergeordnet. Abends erwartete uns eine Quiznight in zusammengewürfelten Gruppen, eine weitere Gelegenheit, sich besser kennenzulernen.

Tag 3

Wake Up Call wieder um 06:30, wobei sich bereits die ersten mit dem Früh-Aufstehen schwer taten... Da nach der Quiznight einige schon die campuseigene Bar Bodega eingeweiht hatten. Tagsüber gings weiter mit Vorlesungen, beispielsweise zu «The value of fish vaccination» oder «feeding the World in the Future». Am Nachmittag stand unser erstes General Assembly (GA) bevor. Wir wurden überrascht von der Seriosität, mit dieser die Generalversammlungen abgehalten wurden. IVSA soll als kompetente und entscheidungsfähige Organisation in der Welt anerkannt werden, dafür müssen wir entsprechende Regeln pflegen und respektieren. Für uns war es eine gute Erfahrung, mehr über den Aufbau von IVSA und die politischen Vorgehensweisen zu erfahren. Am Dienstagabend war Cultural Evening angesagt, eine Art kulinarische Ausstellung aller Nationen, wo sich griechischer Salat und holländische Waffeln begegneten und schweizerischer Appenzeller türkischen Raki zu toppen versuchte.

Tag 4

Nach der eindrücklichen Vielfalt von Köstlichkeiten und dem internationalen Austausch hochprozentiger Getränke fiel der nächsten Morgen besonders schwer: Aufstehen um 05:30, Mehrtagesgepäck schnappen und ab in den Bus, wo

Im Naturpark Langedrag. Von links nach rechts: Muriel, Giovanni, Saskia und Rebecca

wir 3 1/2 Stunden von Oslo in Richtung Westen des Landes fuhren. Unterwegs hielten wir im wunderbaren Naturpark Langedrag, wo wir Luchsen, Wölfen und Rentieren begegneten und einen ersten Eindruck der prächtigen norwegischen Waldlandschaft erhielten. Abends erreichten wir Eventyrgarden in den Hemsedal Mountains, eine eindrückliche Gaststätte aus vielen kleinen Holzhäusern im norwegischen Stil.Weitere Highlights waren die Saunen, die zu jedem Häuschen gehörten, die Hot Tops (mit Holz geheizte Freiluft-Whirlpools) und die sagenhafte Viking Hall, ein Wikingergebäude, in dem wir GA›s, Lectures und Abendprogramme abhalten durften.

Tag 5

GA2 und Lectures füllten den Morgen aus, am Nachmittag nahmen wir den gut 1 1/2 stündigen Aufstieg zum Gipfel Totten unter die Wanderschuhe. Der steile Aufstieg lohnte sich defintiv, nicht nur die Aussicht über die weiten Wälder und Fjordlandschaften waren die Mühe wert, sondern auch die Erlebnisse, die wir da oben hatten... Wer hat denn schon einmal einen Ägypter erlebt, der zum ersten Mal in seinem Leben auf Schnee trifft? Wahrscheinlich nicht viele und so kann man sich als schneegewohnter Schweizer auch nur schwer vorstellen, wie seine Augen vor Freude aufleuchteten, als ihn die ersten Schneebälle mitten ins Gesicht trafen...

Tag 6

Wir reisten mit dem Bus nach Flam, wo wir auf einer Fischfarm in die Geheimnisse der Lachszucht eingeweiht wurden, selber Lachse sezierten und auf Krankheiten untersuchten und schliesslich einen herrlichen Lunch geniessen durften, bestehend aus verschiedensten Variationen von Lachs. Mit vollgeschlagenen Bäuchen machten wir uns auf die Heimfahrt, stoppten in schönen Tälern, an eindrucksvollen Fjords und in einem riesigen Souvenirshop - wo wir einmal mehr die nicht weniger eindrucksvollen norwegischen Preise bestaunen konnten. Zum Abendessen wurden wir alle in die Viking Hall geleitet - wo uns ein Wikingerbuffet vom feinsten erwartete. Das OK hatte sich einmal mehr

ins Zeug gelegt um uns einen unvergesslichen Abend zu ermöglichen: In den norwegischen Trachten sangen und sprachen sie wikingische Verse, während wir uns an selbstzubereitendem Speis und Trank im Kerzenlicht gütlich taten.

Tag 7

Nach dem Frühstück trafen wir uns für GA3 schon bald wieder in der Viking Hall, diskutierten die im ersten GA vorgestellten Konstitutionsänderungen... Argumentierten, debattierten, erklärten und stimmten ab, wieder und wieder. Am Nachmittag hatten wir freie Zeit zur Verfügung, welche mit Kanufahrten, Saunieren und Sprudeln, Wandern oder einfach einmal nur Schlafen unterschiedlich gestaltet werden konnte.

Tag 8

Aufstehen, Aufräumen und Packen, dann ab mit dem Bus zurück nach Oslo. Nach einer Pizza in der Cafeteria konnten wir das Abendprogramm selbst gestalten, das OK empfahl, an das Memorial Concert im Stadtzentrum zu fahren, um den Opfern des Attentates in Oslo vor einem Jahr zu gedenken. Dem Rat folgten denn auch die Allermeisten, sodass wir uns in einer riesigen Menschenansammlung die verschiedenen Darbietungen zusammen anschauten und alle staunten, als sogar Bruce Springsteen zwei Songs zum Besten gab.

Tag 9

Das vierte GA stand auf dem Programm, denn noch immer waren nicht alle Konstitutionsänderungen abgesegnet. Am Nachmittag erhielten wir auf einer vom OK geführten Sightseeing Tour durch Oslo endlich einen etwas umfassenderen Einblick in diese grosse Stadt. Die Route führte uns vorbei an Opera House, Holmenkollen Ski Jump und Vigelandsparken und zeigte die traditionellen Häuser und Bräuche im Freilicht Folk Museum. Nach einem Barbeque auf dem Campus wurde die Entwicklungsfond-Auktion abgehalten, eine Versteigerung, welche alle 6 Monate jeweils an Kongress und Symposium stattfindet. Jedes Land hatte diverse Items mitgebracht, welche hier in einer silent und in einer life Auktion an Mann und Frau gebracht wurden. Der ganze Erlös kommt dem IVSA Development Fond zugute, welcher mit diversen Projekten weltweit verschiedene veterinärmedizinische Fakultäten unterstützt. Dabei werden den Fakultäten auf deren Bewerbung hin Bücher, Equipment oder Sonstige Dinge zugesprochen, welche sie dann selber in ihrer Universität einsetzen können.

Lachssektion auf der Fischfarm in Flam: Von links nach rechts: Spanische Studentin, zwei Japanische Studenten, Muriel und Rebecca

Tag 10

Der Tag war ausgefüllt von weiteren Vorlesungen und Workshops, am Abend gekrönt durch das Formal Dinner, zu welchem wir in unseren besten Kleidern gebeten wurden. Tatsächlich war es ein glamouröser Abend, mit vielen geladenen Sponsoren und Vertretern von anderen Veterinärorganisationen, herrlichem Essen und gutem norwegischem Wein. Das OK wurde in den höchsten Tönen gelobt, auch wir können nur unsere Komplimente zusprechen.

Tag 11

Nach dem formellen Dinner erlebte die Bodega wieder einmal eine belebte Nacht, sodass der Morgen für viele eher ungelegen kam. Da das OK aber unerbittlich jeden aus dem Bett warf, der es selbst nicht schaffte, erschienen zum Schluss doch erstaunlich viele Teilnehmer in den Vorlesungen... Und heute sollte es sich auch lohnen, denn es stand nicht nur das (lang ersehnte) letzte GA auf dem Plan, sondern auch eine Informationsveranstaltung über ein

Das Organisationskommitee des Kongresses zusammen mit dem Vorstand von IVSA international.

Tierspital in Indien, bei welcher man zum Schluss einen einmonatigen Aufenthalt vor Ort gewinnen konnte! Die Motivation und Ideen der Initiantin des Tierspitals rissen uns mit - es wurden fleissig Zukunftspläne geschmiedet und Möglichkeiten besprochen und irgendwie sah sich wohl für wenige Stunden jeder als Weltverbesserer, Kämpfer, Pionier in einem fernen Land... aber mit den weiteren Vorlesungen wurden wir denn auch alle wieder ein bisschen auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt.

Tag 12

Der letzte Vorlesungstag stand an. Am Morgen schlossen wir das Thema Fish Farming ab und am Nachmittag hörten wir die sehr interessanten Erlebnisse von Mad Gilberts, einem in Katastrophengebieten tätigen Humanmedizinier. Er forderte uns noch einmal viele kritische Gedanken zu formen, nicht nur mit seiner hervorragenden rhetorischen Lesung sondern auch mit schockierenden Bildern: Tiere und Menschen, welchen Landminen ganze Gliedmassen weggesprengt hatten, bombardierte Städte im Gazastreifen, Waisenkinder, die trotz allem noch Lebensmut zeigten... Und allem voran die Frage, wie wir als Tiermedizinstudenten wichtige Beiträge in solchen Krisengebieten leisten können. Nach dieser allerletzten Vorlesung war die Stimmung nachdenklich, Diskussionen gingen auch ausserhalb des Hörsaales noch weiter. Doch es blieb uns nicht viel Zeit, das gehörte und gesehene zu verdauen - wir mussten die Koffer packen und uns für den letzten Abend vorbereiten. Zum Essen erschienen alle in einem weissen T-Shirt, eine Anordnung des OK›s. Bald sahen wir warum: mit Stiften ausgestattet verewigten wir uns bei all den neuen Freunden aus aller Welt auf den Shirts, hinterliessen die besten Songtexte, Zeichnungen, Running Gags, Telefonnummern und Mailadressen, alle in der Hoffnung, sich irgendwann irgendwo wieder zu sehen oder sich wenigstens mit diesem T-Shirt ein Stück Kongress nach Hause nehmen zu können.

Tag 13

Abreisetag - und wie immer teilen sich die Freude auf zu Hause und die Trauer um den Abschied die Bühne. Die 12 Tage in Norwegen waren eine unglaublich intensive Zeit, manchmal anstrengend und langweilig, manchmal ermüdend... aber vor allem geprägt durch unzählige neue Bekanntschaften, Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke, die wir alle nie wieder vergessen werden!!!
Und in diesem Sinne: Danke IVSA, Danke Organisationskommitee der Norwegischen Veterinärmedizinischen Fakultät und DANKE NORWEGEN!

Vortrag von Mads Gilberts. Zürcher Studenten aufmerksam mitendrin: Giovanni, Saskia, Rebecca und Muriel

Vetsuisse Summer School 2012

Bern/Zürich

Autorinnen: Pamela-Rose Vybiral und Nina Germitsch

Am 6. Oktober fand zum 5. Mal die Summer School statt. Die Idee der Summer School ist es, Studentinnen und Studenten sowie Doktoranden die akademische Karriere näherzubringen und schmackhaft zu machen. Der Anlass wurde von Dr. Nicole Borel und Prof. Thomas Lutz organisiert und fand diese Jahr im Sorell Hotel Zürichberg statt. Da sich leider nur wenige Teilnehmer angemeldet hatten wurde die Veranstaltung auf einen Tag verkürzt.

Um neun Uhr fanden sich alle Referenten und Teilnehmerinnen aus Bern und Zürich, die sich dieses Jahr aus einer PhD Studentin, einer Doktorandin und 3 Masterstudentinnen zusammensetzten im Konferenzsaal ein.

Diese Jahr referierten:

- Prof. Thomas Lutz, Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich, Departement für Veterinärphysiologie
- PD Dr. Nicole Borel, Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich, Institut für Veterinärpathologie
- PD Dr. Nadja Sieber-Ruckstuhl, Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich, Klinik für Kleintiere
- Dr. Simone Ringer, Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich, Klinik für Pferde, Anästhesiologie
- Dr. Manuela Schnyder, Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich, Institut für Veterinärparasitologie

Nach einer kurzen Begrüssung stellten sich die Referenten vor und wir erfuhren über ihren Werdegang, Laufbahn, ihre Motivationen und Ziele. Schon da wurde uns klar dass keiner der Referenten seine Karriere so geplant hatte und viele nicht in dem Bereich arbeiten, in dem sie sich als Student oder frisch gebackener Tierarzt gesehen hatten.

Thomas Lutz erklärte uns nach einer kurzen Pause die verschiedenen Titel und Weiterbildungen, die man sich nach dem Studium erarbeiten kann. Was bedeutet PD? Wo ist der Dr. med. vet. anerkannt? Welche Möglichkeiten habe ich als PhD? Wir erfuhren sehr viel über die verschiedenen Richtungen und welche man einschlagen muss für eine universitäre, amtliche, industrielle oder praktische Tätigkeit.

Nach dem köstlichen Mittagessen, das wir mit Ausblick auf den Zürichsee geniessen durften, folgten rege Diskussionen. Speziell wurde auf folgende Themen eingegangen: Anreiz und Hürden einer akademischen Karriere, Vereinbarkeit Familie und Karriere, Flexibilität von Arbeits- und Wohnort, sowie auch Auslandaufenthalte und Teilzeitarbeit.
Dadurch, dass wir eine kleine Gruppe waren, wurde auf jede unserer Fragen genauestens eingegangen, alles wurde von verschiedenen Standpunkten aus beantwortet und diskutiert.

Durch die Summer School wurde uns klar, dass die akademische Karriere viel Forschung beinhaltet und enorm viel Zeitaufwand erfordert. Ebenfalls braucht man ein Quäntchen Glück um zum richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Aber wer all das schafft und die Hürden überwindet, der findet sich in einem hochspannenden Tätigkeitsfeld wieder, in dem er der eigenen Forschung nachgehen kann, vielleicht auch unterrichtet und sich in einer Chefposition individuell entfalten kann.

«*Dickdarm, Dickdarm, Düüünndarm...*» Das Vetsuisse Zurich Orkestar – eine Liebeserklärung

Zürich

Autorenschaft: Prof. Toni Fürst,
Katrin Grüntzig, Marc Mötteli, Annette Riklin

Die erste Probe fand im Sommer 2009 statt – damals noch in einem Unterrichtsraum des Bakteriologiegebäudes. Tom Tafel, der sich als Bandleader beworben hatte, lud ein zu Spielen aus dem Theatersport für`s erste Kennenlernen und Warmwerden. Er überzeugte Silvia Kaufmann und das erste Musikergrüppli und wurde engagiert.

Seit den Anfängen der Vetsuisse-Band haben wir einen Proberaum gesucht und diesen auch gefunden. Zuerst in der Bakteriologie, doch dort waren unsere Instrumente etwas störend, weil wir ja nicht alle Instrumente nach jeder Probe wieder nach Hause nehmen konnten. So wurde uns dann ein anderer Proberaum zugeteilt, im Keller der Pathologie.

Hinter dicken Mauern und Schleusentüren im Keller der Pathologie, ein Kühlschrank im Sommer wie im Winter und doch irgendwie heimelig – weil «unser» kleiner, feiner Raum. Die Instrumente können stehen bleiben und für Schwächeanfälle liegen Decken, Kissen und Betten bereit. Die Schleuse 01 – wie unser Probenraum heisst – ist ein Bunker, ein Schutzraum.
Dort haben wir in den letzten Jahren regelmässig geprobt. Selbst an den kalten Wintertagen, als es im Proberaum meist auch eisig kalt war. Dann mussten wir schon am Morgen einen Heizkörper auf Hochtouren laufen lassen, damit die Töne nicht schon in Trompeten- oder Flötenhälsen eingefroren. Natürlich kamen auch manchmal die Gerüche der Pathologie bis in den Probenraum, aber für uns Tierärzte schaffte dies eher eine gewohnte Stimmung, während unser Bandleader Tom doch einige Mal etwas Probleme hatte und sich dann auch wunderte, dass dies für uns normal sei.
Vielleicht ist es gut, dass unsere Klänge nur leise durch das Luftschutzbodengitter nach draussen dringen. Einmal kam eine Mitarbeiterin aus der Pathologie herunter zum Zuhören und meinte am Ende: «Hier unten klingt`s nicht ganz so schlimm wie von oben..»
Desweiteren liess sie verlauten, dass sie ihren letzten Tag habe und so froh sei, dass sie nie mehr am Dienstag Abend von unserer Musik, die so grauenhaft sei, belästigt werde. Und im Übrigen wäre sie sehr begabt und könnte die Qualität unserer Band stark anheben, aber jetzt sei es zu spät, weil sie bereits gekündet habe.

Die Anfangszeit war ein Ringen um unseren Stil – sind wir Orchester oder Band – spielen wir Vorgefertigtes ab Blatt oder lässt sich unsere Musik im gemeinsamen Prozess entwickeln? Manche kamen und gingen – ein fester Kern ist geblieben, der, dem Toms Stil gefällt.

«Improvisieren» - dieses Wort ist bei Tom sehr beliebt. Ich habe vor der Vetsuisse Band eigentlich nur im klassischen Orchester gespielt, und dort gab es dieses Wort schlicht nicht. Dementsprechend galt Improvisation für mich als Synonym für Horror. Wie soll ich nur improvisie-

ren, wo ich das noch nie gemacht habe, wie geht das überhaupt? Gibt es Regeln dafür? Und dann hören mir auch noch alle dabei zu!

Mittlerweile habe ich mich aus dem sturen Notenlesen herausgelöst. Das hat sehr gut getan und ist für mich neben der Bekanntschaft von interessanten und liebenswerten Menschen das Grösste.

Mein Anfang beim Vetsuisse Orkestar bot die Möglichkeit, mich in die Welt der Vetsuisse auf einer zusätzlichen, musikalischen Ebene zu integrieren. Gerade zu Anfang des Studiums war mir das eine grosse Hilfe. Mittlerweile bin ich im Luftschutzkeller des Diagnostikgebäudes schon fast zu Hause. Ich kenne den leichten Hundegeruch, der vielen teilweise zweckentfremdeten Wolldecken, das Licht- und Luftangebot, die Akustik und selbstverständlich die Orkestar-Society. Als rythmische Stütze (wie ich entgegen aller Tatsachen tituliert werde) sorge ich für Ordnung, aber meistens nicht für Ruhe. Ich fühle mich sehr wohl im Vetsuisse Orkestar und bin stolz auf unseren ersten Tonträger.

«Dickdarm, Dickdarm, Düüünndarm...»Tom`s Fähigkeit, tiermedizinische Fachwörter in Rhythmushilfen und Bilder für die Musik zu verwandeln, ist immer wieder bezaubernd und erheiternd.

«Dickdarm, Dickdarm, Düüünndarm...» Tom`s Fähigkeit, tiermedizinische Fachwörter in Rhythmushilfen und Bilder für die Musik zu verwandeln, ist immer wieder bezaubernd und erheiternd. Da wird Toni Fürst, unser Pferdeprofessor am Klavier und an der Blockflöte, aufgefordert, die Gäule anzutreiben und Tom macht uns eine Husarenmeute samt Hufgetrappel naturgetreu und überzeugend vor.

Uns verbindet die Freude an Musik – die steht im Vordergrund – und musiziert wird immer, ob Tom da ist oder nicht. Nur manchmal klingen noch andere Themen an, wie in einer Probe, als drei Männer und drei Frauen da waren und Toni erfreut ausrief: «Endlich haben wir eine ausgeglichene Geschlechterverteilung!» Um gleich darauf mit bedauerndem Seufzen und schrägem Blick auf unseren Drummer zu bemerken: «Aber das nützt uns ja nichts, wenn Du dann mit allen drei Frauen abziehst!»

Frühjahr 2012: Der Dekan spendiert uns eine eigene CD! – Die Mitglieder der Vetsuisse Band, welche damals noch keinen offiziellen Namen hatte, waren aufgeregt, begeistert und auch skeptisch...
Einer von vielen Höhepunkten war sicher der 1. April 2011, als sich dann alle 10 Bandmitglieder an einem Sonntagmorgen im Mai in einem Tonstudio im Herzen Zürichs einfanden, um in höchster Konzentration 10 Stücke an einem Tag einzuspielen.
Ein tolles Gruppengefühl und ein Hauch von Professionalität!
Die meisten von uns waren zum ersten Mal in einem Studio und waren so richtig stolz, Aufnahmen für eine CD zu machen. Dass diese CD auch gelungen ist, freute uns alle sehr.

Im Juli wurden für das CD Cover professionelle Fotos von der Band gemacht. Ebenfalls eine logistische Kunstübung, uns alle inklusive der schwangeren Fotografin Damaris Bentancourt an einem nicht regnerischen Abend zusammen zu bekommen, dazu noch in schwarzem Dresscode! Der Aufwand lohnte sich, denn die so entstandenen Fotos gereichten der Hausgrafikerin Anja Neumann gut zur Hand. Sie gestaltete daraus ein ästhetisches und stimmungsvolles Cover. Die Spitze des Gipfels der steten, grosszügigen Unterstützung durch den Dekan Felix Althaus und seiner Assistentin Silvia Kaufmann war die CD – Taufe im September. Mit Sekt begossen und an die Wand «gebeamt» wurde das frisch getaufte Vetsuisse Zürich Orkestar – wie wir uns inzwischen nennen - gefeiert und geehrt. Ein schönes Gefühl, so «gehypt» zu werden. Das spornt an! Wenn auch manchmal ein leiser Zweifel in mir auftaucht, ob unsere Musik diesen Aufwand schon verdient – immerhin ist es uns auf unseren Auftritten in der Fakultät bisher noch nicht gelungen, die Zuhörerschaft zum Tanzen auf den Tischen zu bringen – der Zweifel zieht vorbei, wenn wir zusammen sind und Musik machen. Das ist alles, was zählt.

Wenn ich durch die zwei Türen mit ihren dicken Mauern (Luftschutzkeller halt) den Proberaum betrete, kann ich meistens den Arbeitsalltag draussen lassen. Die Schleuse ist für mich wie eine Abschirmung gegen das Aussen,es gibt in diesem Raum nur die Musik und ich kann den Kopf leeren von Alltagssorgen und Dingen, welche mich beschäftigen.

Die erste CD der Vetsuisse Band wird vom Dekan getauft

Impressionen des Vet Skills Lab in Wien

Bern

Autorin: Verena Steiner (Wien)
Fotos: Anne Thiel

Seit dem Wintersemester 2012 verfügt unsere Universität nun auch über ein Vet-Skills Lab.
Während der ersten drei Jahre fragt man sich in Wien doch öfter, wo denn die Praxisrelevanz am ganzen Gelernten bleibt?!
Durch diesen Raum wird uns Studenten nun die Möglichkeit gegeben, zwischen der trockenen Physik, Chemie-Formeln und den erschlagenden Topographie-Präparaten in der Anatomie mal wieder auf das Wesentliche im Studium zu blicken: nämlich die praktische Tätigkeit eines Tierarztes.
Durch eine möglichst praxisnahe Ausstattung werden wir durch die verschiedensten «Skills», die in Form von Material für die zu lösenden Aufgaben bei einem Tutoren an der Rezeption ausgeliehen werden können, an die «einfachen» Handgriffe in der Praxis herangeführt.
Auf einmal stellt man als Student fest, dass so ein Faden, gepaart mit Nadelhalter wirklich eine sehr verzwickte Angelegenheit sein kann, wenn man solch ein Ding nicht einmal praktisch in der Hand gehalten hat.

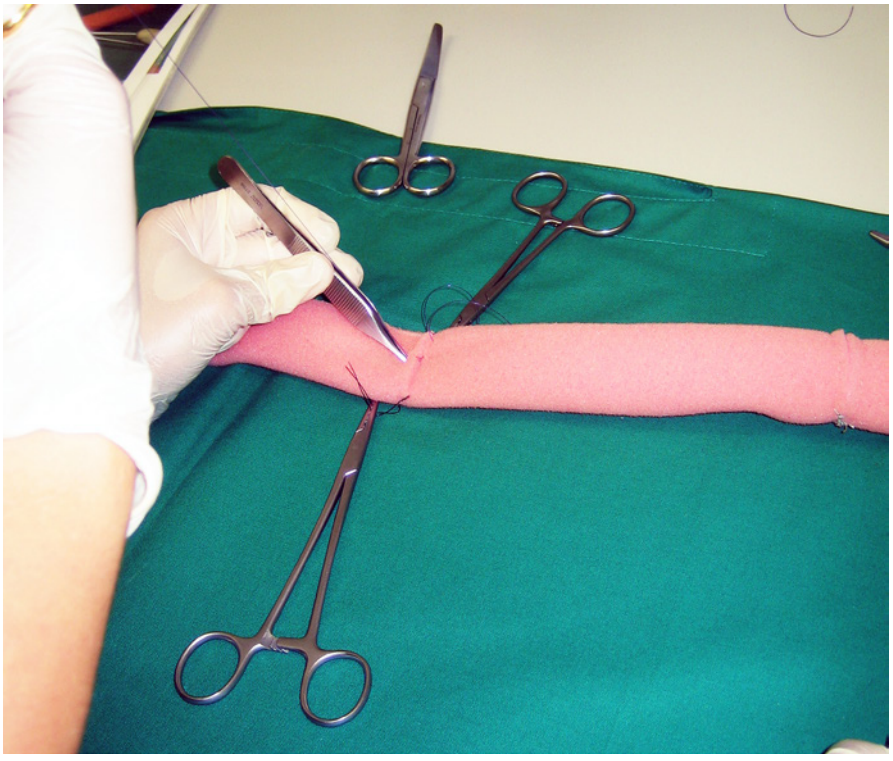
So kann man, gemeinsam mit Freunden, Sachen üben wie z.B. Heuseilmethode zum Ablegen einer Kuh, i.v. Zugänge beim Kleintier legen, Intubieren, Ultraschall, Medikamentengabe und Anästhesie einleitung, sowie Überwachung, als auch Kastration an einer Hündin bzw. einem Rüden.

Handgriffe, wo sicherlich der eine oder andere sich allein in einem Praktikum nicht so selbstbewusst vor dem Chef ran trauen würde.
Obwohl man sich doch etwas seltsam vorkommt, wenn man auf einem kleinen Plastikhocker versucht an einem Plastikeuter der Plastikkuh «Enzi» die aseptische Milchprobenentnahmen zu üben.
Oder wenn der Stoffhundekopf, den man gerade intubiert, einem dauernd die Zunge herausstreckt, bekommt der Ernst der Lage einen amüsanten Beigeschmack.

Selbst für das Schwierigste im praktischen Leben eines Tierarztes ist Platz und ein anwendbares «Skill» gefunden worden: das Üben von Patientengesprächen. Dies kann in einer extra dafür eingerichteten Ordination mit seinen Mitstudenten praktisch geführt werden. Es kann dabei gefilmt und dann innerhalb einer Gruppe darüber diskutiert werden.
Wobei dies sicher das ungeliebteste «Skill» ist!

Während unserer Recherchen sind wir in eine Besprechung unserer Profs hereingeplatzt, die anscheinend auch so ihre Freude an dem einem oder anderen «Skill» hatten und wir warten nun gespannt auf die Neuerungen in unseren Propädeutikübungen.

Wirklich gut ist aber, dass wir so in einer möglichst praxisnahen Umgebung miteinander und voneinander lernen können und ein Stückchen mehr auf die praktischen Aufgaben eines Tierarztes vorbereitet werden.



Alumnitagung 2012

Zürich

Der 20. September war der Alumnitagung gewidmet. Ein interessantes Programm lockte eine erfreuliche Gruppe von Alumni nach Zürich. Ein Museumsbesuch, eine virtuelle Reise nach China, die Mitgliederversammlung umrahmt von einem Apéro und abgerundet mit einem Nachtessen erfreuten die teilnehmenden Alumni.

Autor: Enzo Fuschini

Zum Start der diesjährigen Alumnitagung trafen sich die Alumni im Museum zur Geschichte der Veterinärmedizin und der A. und M. Mahler Microscope Collection Zürich, welche im Dachgeschoss des Diagnostikzentrum TDI untergebracht sind. Der Leiter, Dr. Urs Jenny, erläuterte uns Entstehung und Gestaltung des Museums und liess uns dann freien Lauf, um uns nach freiem Wunsch in die Vergangenheit der Veterinärgeschichte eintauchen zu lassen. Es ist eindrücklich zu sehen, was in diesem Museum alles zu sehen ist und man kann nur ahnen, welche Schätze noch im Verborgenen schlummern. Unsere Hirnwindungen waren dann enorm gefordert, um alle Details aufzusaugen, welche uns Dr. Thomas Wagner, ehemaliger Stadtpräsident von Zürich und Ehrenbürger der chinesischen Städte Kunming und Dalian, aus dem Reich der Mitte präsentierte. Sein Referat mit dem Titel «Spielt der Kleinstaat Schweiz in der Weltmacht China überhaupt eine Rolle?» eröffnete uns Einblicke, welche vielen von uns bisher kaum bekannt waren.

Dr. Thomas Wagner bei seinem Vortrag über China.

Als Stadtpräsident initiierte er 1982 die Städtepartnerschaft zwischen Zürich und Kunming. Er war verantwortlich für mehrere wertvolle Pilotprojekte zwischen Zürich und Kunming in den Bereichen Kultur, Umwelt und Stadtentwicklung (Wasserversorgung, Wasseraufbereitung, öffentlicher Verkehr). Er eröffnete im Jahr 2002 eine Beratungsfirma, spezialisiert auf den Austausch zwischen der Schweiz und China auf wirtschaftlicher, kultureller und touristischer Ebene. Es war faszinierend zu hören wie unterschiedlich die Schweiz und China ticken. Auch wenn die Schweiz ein kleines Land ist, bestehen auf diversen Ebenen Kontakte zu China. Thomas Wagner hat mit eindrücklichen Bildern und Worten gezeigt, dass zur Entwicklung der Beziehungen

zwischen China und der Schweiz noch viel Potential besteht.
Der anschliessende Apéro offeriert von der Alumni Vetsuisse Fakultät Zürich hat keine kulinarischen Wünsche offen gelassen und alle Beteiligten zu intensiven Gesprächen und Diskussionen animiert.
Gestärkt ging es zur Mitgliederversammlung, welche zum letzten Mal in souveräner Art und Weise vom Präsidenten Jürg Eberle geleitet wurde. Jürg Eberle hatte vorgängig seinen Rücktritt als Präsident angekündigt. Schon vor der Gründungsversammlung war er aktiv, gemeinsam mit Prof. Dr. Hans Lutz hat er sich im Vorfeld der Alumni-Vereinsgründung auf die Suche nach den Adressen der potentiellen Alumni – Mitglieder gemacht.
Seit der Gründungsversammlung am 14. Juli 2007 hat er zusammen mit dem Vorstand fünf Alumnitage organisiert und ebenso viele Generalversammlungen geleitet. Er hat unermüdlich um neue Mitglieder geworben und den Verein umsichtig und vorbildlich geführt. Der Vizepräsident, Dr. Enzo Fuschini, und der Dekan, Prof. Dr. Felix Althaus, würdigten Dr. Jürg Eberle für seinen grossen Einsatz und seine prägende Rolle beim Aufbau und der Führung der Alumni Vetsuisse-Fakultät Zürich. Die anwesenden Mitglieder verdankten sein Wirken mit einem anhaltenden, herzlichen Applaus. Zur Verabschiedung wurden ihm Köstlichkeiten und ein Kochbuch aus dem Toggenburg kredenzt.
Die Mitgliederversammlung wählte Dr. Enzo Fuschini zum neuen Präsidenten und bestimmte Dr. Enrico Clavadetscher zum neuen Vorstandsmitglied. Der Dekan Prof. Dr. Felix Althaus bedankte sich speziell bei «unsem Museumskurator», Dr. Urs Jenny, für sein Engagement und die Führung. Den Abschluss dieser ereignisreichen Alumnitagung bildete das gesellige Beisammensein beim Nachtessen in der Kantine des Tierspitals, das von Alumni Vetsuisse-Fakultät Zürich offeriert wurde.

Die nächste Alumnitagung und Generalversammlung wird am 26. September 2013 stattfinden.

Dr. Urs Jenny, der vom Dekan für seine Kuratortätigkeit geehrt wurde

Der alte Präsident, Dr. Eberle (li.) hört sich die Laudatio seines Nachfolgers, Dr. Fuschini an.

Verabschiedung von Ines Fischer als Dekanatsvorsteherin

Bern

Autorenschaft: Andreas Zurbriggen und Susanne Portner
Fotos: Sinon König

Am 1. Dezember 1993 hat Ines Fischer ihre Stelle als Dekanatsvorsteherin der veterinärmedizinischen Fakultät Bern angetreten und dabei ihre langjährige Erfahrung als Personalassistentin der Universität und ein weitverzweigtes Beziehungsnetz mitgebracht. In ihrer 19jährigen Zeit als Dekanatsvorsteherin und «kollektives Gedächtnis» der Fakultät hat sie mit sieben Dekanen zusammen gearbeitet: auf Ernst Peterhans folgten Marc Vandevelde, Armin Friess, Günter Scholtysik, Christophe Lombard, Joachim Frey und Andreas Zurbriggen.

In dieser ganzen Zeit hat Ines Fischer kaum eine Fakultätssitzung versäumt. Bei durchschnittlich 10 Ausschuss- und Kollegiumssitzungen pro Jahr ergibt dies die stolze Zahl von rund 190 präzise und gewissenhaft verfassten, wohlformulierten Protokollen - die Dokumentation all der ausserordentlichen Sitzungen und Projektbesprechungen nicht eingerechnet.

Anfänglich war die Funktion der «Dekanatsvorsteherin» eine Teilzeitaufgabe, die sich aber rasch zum Vollzeitjob mit einem Team im Hintergrund wandelte. Die Aufgaben sind in der Zeit stetig gewachsen. Ines Fischer hat unzählige Projekte begleitet, Klippen umschifft, Hindernisse aus dem Weg geräumt und dafür gesorgt, dass nichts vergessen ging. Sie war eine unverzichtbare Anlaufstelle für alle Fakultätsmitglieder, stand ihnen mit Rat zur Seite und versorgte sie mit verlässlichen Informationen zu den verschiedensten Themen.

Während der Anstellung von Ines Fischer an der Vetsuisse-Fakultät haben rund 1'050 Tierärzte und Tierärztinnen ihr Studium abgeschlossen, es wurden ca. 700 Dissertationen genehmigt und fast 60 Personen haben sich in dieser Zeit habilitiert.

Die Vetsuisse-Fakultät dankt Ines Fischer für Ihren grossen Einsatz während der ganzen Jahre herzlich und wünscht Ihr für die Zukunft nur das Beste!

Ines Fischer und Alt-Rektor Urs Würgler

Ines Fischer und Roland Fischer

Die Betriebssanität am Standort Zürich

Herzstillstand – was nun ?

Zürich

Es gibt kaum eine medizinische Notfallsituation, die einen rascheren Hilfseinsatz von uns erfordert, als der Herzstillstand. Was machen wir, wenn wir plötzlich mit einer solchen Situation konfrontiert sind ?

Wie erkennt man einen Herzstillstand?
Das Opfer fällt um oder sinkt in sich zusammen auf dem Stuhl. Es zeigt keine Reaktion auf lautes Ansprechen oder Schütteln. Es atmet nicht mehr.

Wichtig
Während der normalen Arbeitszeit Betriebssanität über die Nr. 112 aufbieten
Sonst Nr. 144

Wie können Sie sich für eine solche Situation vorbereiten?
Am besten informieren Sie sich über den Standort der AED Geräte:

- **Hauptgebäude TFA, vor dem Grossen Hörsaal im Korridor**
- **Kleintierklinik, Parterre, vis-à-vis Behandlungszimmer**
- **Diagnostikzentrum, beim Aufgang Mikroskopierhörsaal**
- **Nutztierklinik, EG, beim Haupteingang**
- **Sanitätszimmer, Demo Hörsaal im Notfallrucksack**

Besuchen Sie einen Nothelferkurs

- **Die Betriebssanität kann Ihnen dabei helfen.**
- **Treten Sie der Betriebssanität bei!**

Wie kann ich helfen?
Die Zürcher Gesellschaft für Kardiologie empfiehlt folgendes Vorgehen:

1. **Hilfe rufen! Notrufnummer 144 kontaktieren! AED Gerät (Automatischer Externer Defibrillator) herbeiholen lassen.**
2. **100 Brustkorbkompressionen pro Minute ohne Beatmung: mit beiden Händen kräftig auf Brustkorbmitte in der unteren Brust beinhälfte drücken, mindestens 5 cm tief; nach jeder Kompression vollständig entlasten*.**
3. **Weiterfahren, bis sich der Patient bewegt oder bis AED angesetzt werden kann, oder der Rettungsdienst eingetroffen ist und die Reanimation fortsetzen kann.**

* Muss man nicht zwischendurch auch Beatmen?

Eine Untersuchung im Journal of the American Medical Association (JAMA 2010;304:1447-145) zeigt, dass die Ueberlebensrate besser ist, wenn man sich auf die Herzmassage allein konzentriert.

Ihre Ansprechspersonen in der Betriebssanität

Prof. Tony Glaus
Kleintiermedizin

Jeannine Hauri
Parasitologie

Barbara Schneider
Bibliothek

Sarah Prasse
Pferdeklinik

Jakob Nick
Betriebsdienst

Enikö Gönczi
Med. Labor

Korbinian Wäsle
Pathologie

Dr. Bektas Rima
Anästhesiologie

Beatrice Weibel
Med. Labor

Hanspeter Rutschi
Bakteriologie

Dr. Marina Meli
Med. Labor

Dr. Annette Kutter
Anästhesiologie

Notre «Erasmüs» à Paris, mai à juillet 2012

Autorenschaft: Ken Nussbaumer et Nicole Dürig

Après une arrivée tumultueuse, nous avons tout de suite été accueillis par les autres étudiants erasmus. Ils nous ont rapidement enseigné leurs trucs et astuces de la vie parisienne (boulangerie du coin fermée le mercredi, supermarché aux horaires variables, machines à laver au fonctionnement aléatoire…).

Puis est venu le premier jour de clinique. Que de choses à apprendre avant d'être opérationnel! Clovis – leur polypoint – par exemple, nous à donné bien du fil à retordre. Le matin, le stress était inutile : le « quart d'heure français » était pris au pied de la lettre. Ils nous ont même parfois justifié un quart d'heure supplémentaire spécial alforien. Pour le reste, dans l'ensemble, tout s'est bien passé Nous avons énormément appris notamment sur le plan pratique. Nos 16 semaines ont été passées uniquement en clinique, principalement chez les petits animaux dans leur nouvel hôpital mais aussi chez les équins et les bovins. A chaque fois, nous avons pu faire part aux différents services et ainsi pratiquer de l'anesthésiologie, de la chirurgie, de la radio/échographie, de la médecine interne, de la gynéco- et andrologie. Nous avons même pu s'essayer chez les NAC. Tant de branches qu'on ne connaissait que des cours théoriques !

Nos connaissances de langue nous ont permis de bien nous intégrer et d'être au courant des coups de théâtre administratifs. Malgré cela, la communication n'était pas toujours facile. Nous avons par exemple appris au dernier moment qu'on aurait un examen.

La vie nocturne était aussi pleine de surprises. Elle n'était pas toujours ce qu'on aurait espéré. Un cheval avec une gourme batarde, par exemple, devait être nourrit toutes les 2h avec 2 litres de soupe à la carottes administrée avec une sonde naso-œsophagienne. Avec une seringue de 20 ml, cela correspond à une centaine de génuflexions (à 4h du matin…). D'autres expériences inouïes étaient par exemple la castration du mouton à la «méthode du torchon».

Tous les week-ends, on prenait le métro pour se rendre en ville et visiter. On voulait profiter de notre carte étudiante européenne pour rentrer gratuitement dans les musées et les expositions. Malheureusement, on se disait un peu trop souvent qu'on aurait surement le temps encore plus tard pour visiter tel ou tel musée. A la fin, nous avons surtout visité les rues, mangé une grande quantité de crêpes et vu les bâtiments de dehors.

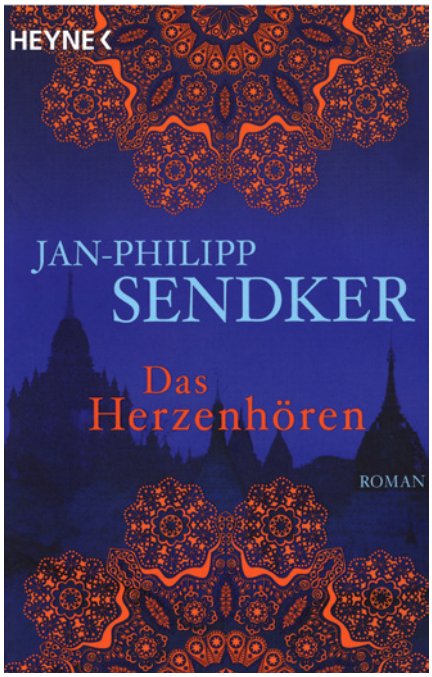
Nous gardons un excellent souvenir de notre voyage et nous sommes rentrés pleins d'expériences et de motivation pour commencer les cliniques à Bern. A tous ceux qui hésitent encore : nous vous conseillons de faire de même et de partir à l'aventure !

Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar

Autorin: Barbara Schneider

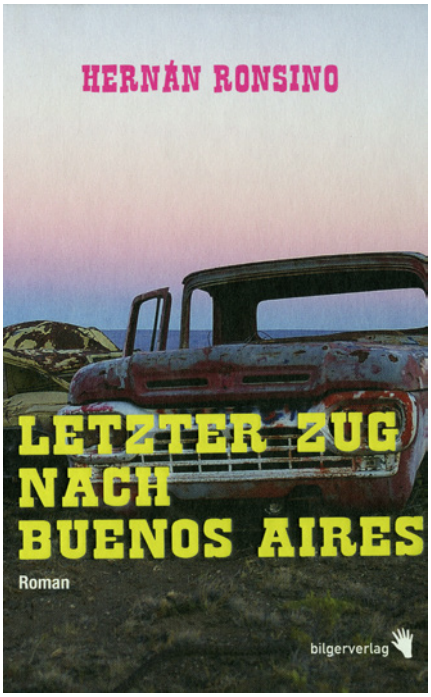
Blindversuch. So bin ich dieses Mal bei der Auswahl der Bücher vorgegangen. Rein in die Buchhandlung, zwei Mal zugegriffen und die Wahl fiel auf zwei dünne Bücher. Beide Autoren waren mir völlig unbekannt, bei einem der Bücher kenne ich jedoch den Verleger.

Die erste Geschichte – ‚Das Herzenhören' von Jan-Philipp Sendker: Ein sanfter, zarter Hauch. Vielleicht auch kitschig, romantisch Rosa? Von Beginn an glitzert, wie Tautropfen unter der Sonne eine zweite, versteckte Ebene. Die Geschichte beginnt in Burma, im heutigen Myanmar. Irgendwo auf dem Land. Ein Teehaus. Zwei Menschen, die sich in diesem Teehaus gegenüber sitzen. Ein verschwitzter unsicherer Mensch. Ein in sich ruhender Mensch. Einer erzählt, eine hört zu. Ungeduldig. Eine Suche hat begonnen. Eine Suche nach dem Vater. Der Ursprung dieser Suche ist die Ratlosigkeit nach dem wortlosen Verschwinden des Vaters. Einzige Spur ist ein 40 Jahre alter Liebesbrief. Und die Frage, wer denn dieser Vater war – wer man selber ist und wie man die eigene Biografie leben kann. Langsamkeit und Geduld ist für dieses Buch gefragt. ‚Herzenhören' ist weit mehr als eine romantische Liebesgeschichte. Zwar verleiten die ersten Seiten nicht unbedingt zum Weiterlesen. Doch der Mittelteil, die Schilderung zweier Menschen und deren Leben in diesem Bergdorf in Myanmar, ist eine fein gewebte Geschichte. Und ich möchte noch ein Zitat eines Zitates aus ‚Herzenstimmen' anführen. Es regt zum



Nachdenken an und spiegelt die zweite Ebene des Buches wieder: ‚Der Flüchtigkeit trotzen. Nicht in Gedanken gleich weiterreisen und auch nicht mit der Vergangenheit verhaftet bleiben. Die Kunst, anzukommen. An einem, nur einem Ort zur selben Zeit zu sein. Ihn mit allen Sinnen wahrnehmen. Seine Schönheit, seine Hässlichkeit, seine Einzigartigkeit. Sich überwältigen lassen, ohne Furcht. Die Kunst zu sein, wo man ist.'

1. Buch: Jan-Philipp Sendker, Das Herzenhören, ISBN 978-3-453-41001-5. Heyne TB Verlag. Gibt es auch als Hörbuch

2. Buch: Hernan Ronsino, Letzter Zug nach Buenos Aires, bilgerverlag, ISBN 978-3-03762-022-9

Das zweite Buch ‚Letzter Zug nach Buenos Aires' von Hernan Ronsino – was soll ich sagen? Kalt, Fotorealismus – eine verirrte Kugel. Ich musste das dünne Werk zweimal lesen, damit ich überhaupt kapierte, worum es geht. Und plötzlich entdeckte ich gewisse Ähnlichkeiten in den Geschichten der beiden Werke. Ein männliches Poem über die Lust, den Verrat und den Schmerz. Leider nicht in der subtil erotischen Form eines Tangos – sondern im Stil eines Hemingway. Szenario: Eine Kleinstadt in der argentinischen Provinz. Man kennt sich. Eine verheiratete Frau mit tollen Beinen – junge Männer. Und einer davon kann die Finger nicht von ihr lassen. Und plötzlich tauchen noch die Mormonen auf und bleiben auf der Strecke.